INTERIM

auswärts 2,50 DM

Wöchentliches Berlin-Info 2 DM

Spaziergang am Bauzaun

erstmal immer Sonntags

18[30] h

mit vielfältigen Aktivitäten und Ideen von EUCH

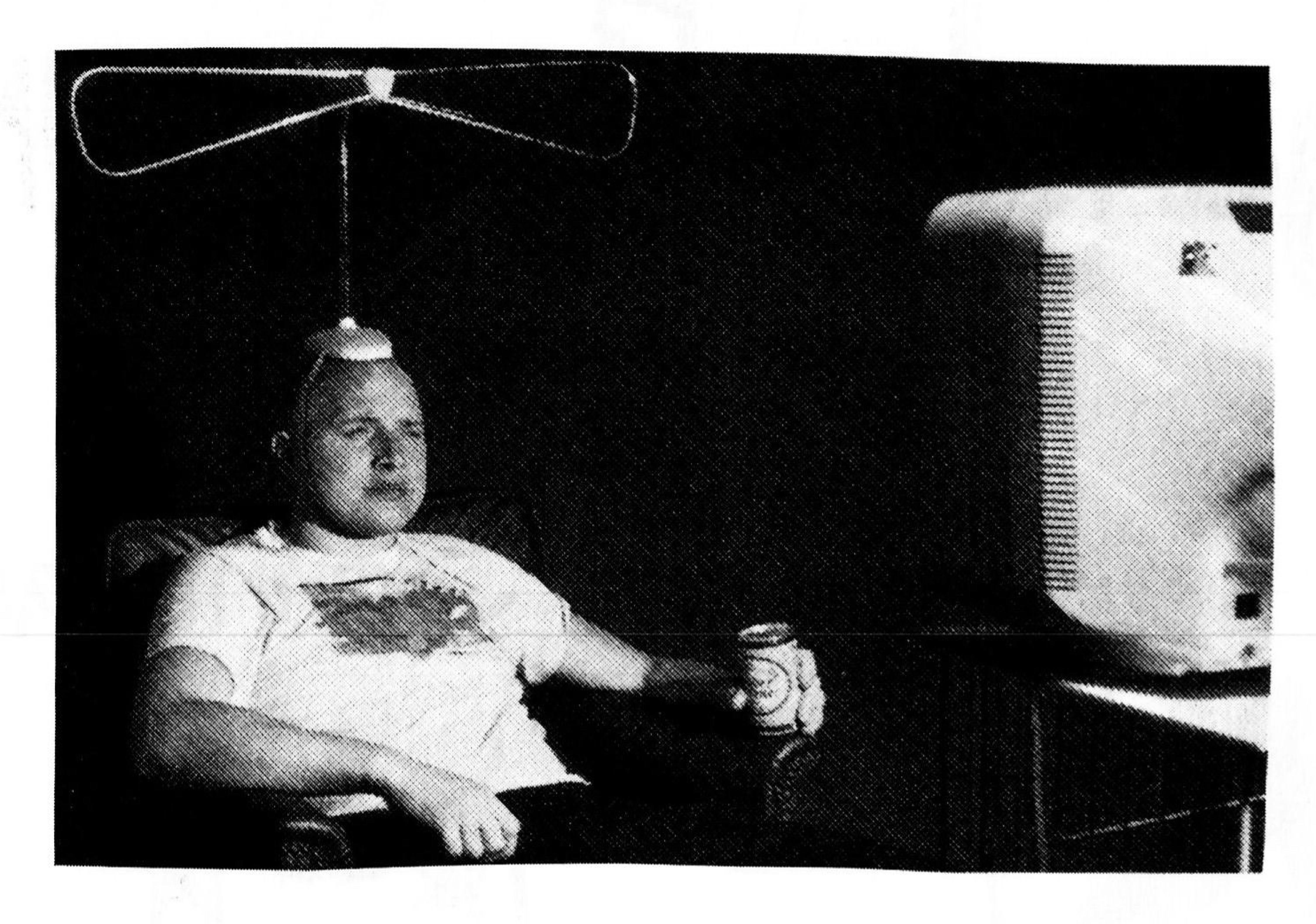


OBERBAUMBRÜCKE BLEIBT STADTRINGLÜCKE

Nr. 204 13. August 1992

VORWORT

Hallo!
Alle aufschlagen, alle aufschlagen!
Hier schreibt eurer Interim-Redakteur, wohnhaft in Berlin-Spandau 1-Zimmer-Wohnung und erwerbslos.
Ihr wißt gar nicht, wie mich das ankotzt, das ständige Vorwortschreiben, eure Artikel in den Ordner werfen oder runterkopieren (wenn sie drinbleiben), Termine tippen und dieses elende Zusammenkleben!
Aber das interessiert euch ja sowieso nicht!
Also: Alle weiterblättern, alle weiterblättern!



Inhalt:

Ordner:

zu LA
Instanbul-Veranstaltung in Köln
Alfonso Fernandez Villar im Hs in Bi
Männergewalt
Skandal im Störbezirk
Interview mit Th. Lecorte
Informationen zu Spitzelgeschichten in Tübingen

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Daß wir uns wehren müssen, wenn wir nicht untergehen wollen, daß mußt du doch verstehen...

Wir werden den Ausbau der Oberbaumbrücke nicht hinnehemen. Worum es geht, ist oft genug gesagt worden - gegen die Metropole der Bonzen, Bänker und Beamten und die Zerstörung der Kieze durch täglich mehr als 50000 Autos.
Im Rahmen des vielfältigen Widerstandes gegen das Projekt Oberbaumbrücke/Innenstadtring haben wir letzte Nacht die Baustelle auf der Brücke mit Mollis angegriffen und einen Bagger flambiert.
Wir hoffen, daß wir den Malochern auf der Brücke einen Frei-Tag beschert haben.
Oberbaumbrücke bleibt Stadtringlücke.

Berlin, 31.7.92 Kampagne Gegen Bagger

Oberbaumbrücke: Zaun in Spree geworfen

Einen Großteil der Baustellenabsperrung auf der Oberbaumbrücke ist von etwa 20 Gegnern des Innenstadtrings am Sonntag abend in die Spree geworfen worden. Die Aktion, von der auch die Polizei vollständig überrascht wurde, ereignete sich rund zwei Stunden nach einem „Sonntagsspaziergang" auf der Brücke, die die Bezirke Kreuzberg und Friedrichshain verbindet. Etwa 20 Gegner des vom Senat geplanten Innenstadtringes zeigten Transparente und gaben Kaffee und Kuchen aus, teilte die Polizei mit. Diese Veranstaltung wurde nach Auskunft der Polizei gegen 21 Uhr „ohne Vorkommnisse" beendet. Gegen 23 Uhr versammelten sich erneut Gegner der Verkehrsplanung, lösten die Drähte, die die Zaunsegmente verbanden, und warfen etwa 100 Meter Bauzaun sowie 20 aus Beton gegossene Zaunhalter in die Spree. Tsp

DIE BEHINDERUNGEN DER BAUARBEITEN ZUM INNENSTADTRING AN DER OBERBAUMBRÜCKE MÜSSEN WEITERGEHEN !

In der Nacht von Sonntag, 9. August 92 zu Montag wurden auf der Oberbaumbrücke diverse Bauzäune demontiert. Zusammen mit anderen Bauelementen flogen sie in die Spree. PassantInnen waren angenehm überrascht, angetan und hilfsbereit.

Sägelische Sägtion Oberbaumbrücke ★ Bauzäune zu Fischfutter ★

SVEN RUDA
Brunnenstraße 141
0 - 1040 Berlin

SVEN RUDA, Brunnenstraße 141, 0-1040 Berlin

Herr
Oliver Schweigert bei Maut
Archenholdstraße 62

0-1136 Berlin

Wir haben die "Landesgeschäftsstelle" der NATIONALEN ALTERNATIVE (NA) in der Brunnenstraße 141 in Berlin-Mitte durchsucht. Das Büro ist von Sven Ruda, dem Kassenwart, angemietet. Im wesentlichen haben wir 24 Mitgliedesakten, Propagandamaterial und Kassenunterlagen mitgenommen. Unserer Einschätzung nach ist die NA nach dem Austritt iher Gründungsmitglieder (Hasselbach, Lutz, Riechert, ...) im Juni 91 zu einer kleinen Splittergruppe geworden. Die Berliner MitgliederInnen zeichnen sich vor allem durch Nichtzahlen der Mitgliedsbeiträge aus. Nachdem sich im Mai 1992 der Vorsitzende Schweigert und sein Stellvertreter Ruda zerstritten haben, versucht Ruda die NA in Müncheberg bei Straußberg aufzubauen.

Ihre Zeichen/Nachricl. ..92 .22 Uhr

Betreff: Meinen Rücktri. nationalen Alter-
native / Austri

Sehr geehrte Damen und sehr geehrte Herren,

gewisse Umstände die in der lezten Zeit vorgefallen sind, zwingen mich dazu von ALLEN Ämtern

* Stellvertreter des Vorsitzenden
* Vorsitzender des Kreisverbandes Müncheberg
* Landeskassenwart
* Leiter der Landesgeschäftsstelle

der Nationalen Alternative mit SOFORTIGER Wirkung zurückzutreten.
Desweiteren nehme ich auch Abstand von meiner

* Kandidatur zur Wahl in die Bezirksverordnetten-versammlung
* Austritt bei den Nationalen

In Bezugnehmend auf die gewissen Umstände die mich zum Rücktritt gezwungen haben, kündige ich ebenfalls mit SOFORTIGER Wirkung meinen AUSTRITT aus der Nationalen Alternative an.

Es tut mir wirklich wahnsinnig Leid, Oliver Du weist das ich immer zu Dir gestanden habe, ich hätte alles für Dich getan, weil ich Dich als Parteiführer ACHTE und SCHÄTZE habe. Ich währe Dir gerne für immer Treu gewesen aber die Sache mit dem Interwiev kann mann mir wohl nicht Verzeihen. Obwohl ich nichts damit zutun habe. Solange die Franziska Tenner keine Namen nennt, kann der Beweis meiner Unschuld ja nicht Bewiesen werden. Ich selbst kann den Entlastenden Beweis nicht erbringen. Da das ein problem ist das mich arg belastet und ich nicht mehr kann

GEBE ICH HEUTE UND HIERMIT AUF

Rassismus tötet!

Aufruf zur Kundgebung und Demonstration wegen des Mordes an Amadeu Antonio

und den anhaltenden rassistischen Angriffen in Eberswalde

am 19.8.1992 um 17 Uhr auf dem Marktplatz in Eberswalde

TREFFPUNKT FÜR AUTOS
- Mitfahrgelegenheiten -
14.30 Uhr
AGB
Parkplatz an der Bibliothek
U-Bahnhof Hallesches Tor

In der Nacht vom 24. auf den 25. November 1990 wurde Amadeu Antonio das Opfer eines brutalen rassistischen Überfalls in Eberswalde-Finow. Er starb zwei Wochen später an den Folgen dieses Angriffs. Bis heute reißt die Kette der rassistischen Übergriffe in Eberswalde nicht ab. In dem Prozeß gegen fünf damals Beteiligte wird das Urteil wahrscheinlich am 27.8.92 vor dem Bezirksgericht Frankfurt/Oder verkündet. Wir rufen für den 19.8., dem voraussichtlich letzten Tag der Beweisaufnahme dieses Prozesses in Eberswalde, zu einer Kundgebung und Demonstration auf.

Wir wollen damit
* Solidarität zeigen mit den in Eberswalde weiterhin bedrohten EinwanderInnen und Flüchtlingen und ihren Familien,
* unserer Forderung Nachdruck verleihen, daß alle am Überfall Beteiligten strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden müssen,
* unsere Forderung betonen, daß das Verhalten der Polizei in der Mordnacht rückhaltlos aufgeklärt wird und die Beteiligten gegebenenfalls zur Verantwortung gezogen werden,
* Menschen ermutigen, gegen alltägliche Diskriminierung und rassistische Attacken offen einzutreten und die davon Betroffenen zu unterstützen.

Wir fordern ein entschiedenes Vorgehen gegen rechtsextreme Organisationen und Zusammenhänge. Wir appellieren an alle Bürger und Bürgerinnen in Eberswalde und anderswo, gewaltlos und geschlossen zu demonstrieren, um in dieser Stadt ein Zeichen zu setzen gegen die rassistische Gewalt.

aus: ZAG | Zeitungsprojekt antirassistischer und antifaschistischer Gruppen | Nr. 4

Der Mord an Amadeu Antonio vor Gericht

Nach mehr als eineinhalb Jahren wurde am 1. Juli in Frankfurt/Oder der Prozeß wegen des Mordes an Amadeu Antonio eröffnet.

Amadeu Antonio kam 1987 aus Angola in die DDR. Dort lebte und arbeitete er in Eberswalde, einer Kleinstadt 60 Kilometer nordöstlich von Berlin.
In der Nacht vom 24. auf den 25. November 1990 wurde Amadeu Antonio und drei weitere Vertragsarbeiter aus Angola und Mosambik vor einer Discothek in Eberswalde von Neonazis und Heavy Metals überfallen. Während sich seine Freunde, zum Teil schwer verletzt retten konnten, entkam Amadeu den rassistischen Schlägern nicht.
Er blieb bewußtlos und zunächst ohne Hilfe auf der Straße liegen und wurde später ins Krankenhaus eingeliefert. Dort starb er am 6. Dezember 1990, ohne das Bewußtsein noch einmal wiedererlangt zu haben.
Nach der Ermordung von Amadeu Antonio hörten die rassistischen Angriffe, Pöbeleien und Bedrohungen in Eberswalde nicht auf. Alle schwarzen Menschen dort, deren Freundinnen, Ehefrauen und Kinder leben in einer ständigen Bedrohungssituation. Und immer wieder hören wir den Satz: "Im Augenblick ist eigentlich alles ganz ruhig, aber natürlich gehen wir abends nicht mehr auf die Straße, schon gar nicht in eine Kneipe oder Discothek."
Im Sommer letzten Jahres mußte Amadeu Antonios Lebensgefährtin mit dem gemeinsamen Kind, das einen Monat nach Amadeus Tod geboren wurde, zeitweise aus Eberswalde fliehen. Über einen Mitarbeiter der Initiative Schwarzer Deutscher lernten wir sie und ihren Sohn kennen. Seitdem bereiteten wir, gemeinsam mit ihr und anderen engagierten Leuten den Prozeß wegen des Mordes an Amadeu Antonio vor. Dabei ging es uns zunächst darum, dazu beizutragen, daß der rassistische Angriff vom November 1990 nicht in Vergessenheit gerät, daß die Täter zur Verantwortung gezogen werden und nicht zuletzt wollten und wollen wir, daß die Rolle der Polizei in dieser Nacht aufgedeckt wird. Schon direkt nach dem brutalen Angriff gab es einige Anhaltspunkte dafür, daß die Polizei am Tatort war, dem rassistischen Mob zuschaute und viel zu spät, nachdem die Opfer bereits geflohen waren oder schwerverletzt auf der Straße lagen, eingriff.
Engagierte JournalistInnen recherchierten im Sommer letzten Jahres in Eberswalde und sorgten so für etwas Wirbel und Nervosität in den Eberswalder Amtsstuben. Einige empörte Honorationen, um den guten Ruf ihres hübschen Städtchens besorgt, ließen verlauten, daß die rassistische Stimmung in Eberswalde überhaupt erst durch die Presse angeheizt würde. Einer der Ehrenmänner hoffte sogar, daß es sich ja bei Amadeus Tod um einen Unfall handeln könnte. Wie es im Juli 1992, nach sieben Prozeßtagen, um die dumpfe Zuversicht dieses Herren bestellt ist, konnte die Redaktion leider nicht in Erfahrung bringen.

Der Prozeß

Zum bisherigen Prozeßverlauf ist aus unserer Sicht folgendes zu sagen.
Aus einer Gruppe von ca. 50 - 70 Leuten aus der rechtsextremen Szene, die in der Nacht vom 24. auf den 25. November 1990 zur Disco "Hüttengasthof" zogen, um, wie einige der ZeugInnen ganz offen bekunden, "Neger aufzuklatschen", wurden 6 Männer angeklagt.
Verhandelt wird gemeinschaftliche, gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge, Landfriedensbruch und Sachbeschädigung.
Einer der Angeklagten ist flüchtig. Gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen. Die anderen Angeklagten wurden am ersten und zweiten Prozeßtag gehört. Weder sie noch die meisten ZeugInnen machen ein Geheimnis aus ihren rassistischen Vorstellungen und aus ihrer Bereitschaft, deshalb auch mal zuzuschlagen. ZeugInnen, die nicht der rechtsextremen Szene zugerechnet werden müssen, sind rar. Von Verhandlungstag zu Verhandlungstag wird klarer, daß die meisten von den Zeugen genausogut oder -schlecht auf der Anklagebank sitzen könnten. In der Nacht dabei waren alle, die einen aus Neugier, die anderen, weil gerade kein Bus fuhr. Der eine oder andere hat auch mal ein bißchen geschubst, geschlagen oder getreten, aber eher so

im Vorbeigehen. Da werden Racheakte konstruiert, weil man angeblich von den Vertragsarbeitern bedroht und zusammengeschlagen wurde, da gibt es Gedächtnislücken, kurzsichtige Faschos, die leider in dieser Nacht aus Eitelkeit ihre Brille nicht trugen, einige hatten mit einem Tränengasangriff von einem kleinen, dicken, alten Mann zu kämpfen, da werden Aussagen widerrufen, dann doch bestätigt und etwas abgewandelt, es geht um Gerüchte, daß die einen die anderen be- oder entlasten, je nach Bedarf. Je länger der Prozeß andauert, je mehr Faschos aussagen bzw. im Gerichtssaal sitzen, desto besser die Stimmung unter den Angeklagten und deren Anhang. Und auch der ein oder die andere VerteidigerIn freut sich gemeinsam mit den Angeklagten darüber, wie schön die ZeugInnen mauern und sich widersprechen. Die Hoffnung von VerteidigerInnen und Angeklagten steigt, daß zumindestens einigen von ihnen keine direkte Tatbeteiligung nachzuweisen sein wird.
Daß Amadeu Antonio an den Folgen dieses rassistischen Angriffs starb, ist den meisten ZeugInnen und Angeklagten egal, schließlich hat man heutzutage andere Probleme.

Der Richter

Alles in allem ein schlecht inszeniertes, zähes Verwirrspiel. Spielleiter ist der um Väterlichkeit und Pädagogik bemühte Richter Kamp. Daß er in diesem Verfahren erwachsene Menschen um die 20 Jahre vor sich hat, scheint er nicht zu realisieren. Will ein Zeuge nicht so recht mit der Sprache rausrücken, muß er mal eben 10 Minuten in Begleitung zweier Polizisten in den angrenzenden Raum zum "Nachdenken". Das erinnert sehr an den Lehrer, der seinen unartigen Schüler zum Schämen in die Ecke stellt. Einer seiner Lieblingssprüche, selbstverständlich mit erhobenem Zeigefinger: "Herr Zeuge, glauben Sie bloß nicht, sie könnten hier das Gericht vernaschen! So, nun mal raus mit der Sprache!" Draußen auf dem Flur klopfen sich die Faschos vor Vergnügen auf die Schenkel. Der Richter ist für sie ein gelungener Witz.
Der Herr Vorsitzende tut sich (nicht nur) sprachlich etwas schwer: Nachdem er nun hören mußte, daß der Begriff "Neger" diskriminierend und beleidigend sein könnte, mag er das zwar nicht so recht glauben, bemüht sich aber trotzdem um Alternativen. Am besten gefällt ihm "Schwarzafrikanischer (Mit)Bürger". Was er wohl sagen würde, wenn er selbst als weißeuropäischer Mitbürger bezeichnet würde? Zwei Prozeßtage lang waren die Opfer des rassistischen Angriffs, unabhängig von ihrer Herkunft, plötzlich alle Angolaner. Des öfteren, da muß er sich nicht zu sehr bemühen, bleibt er dann doch bei den "Negern" und fügt hinzu, daß er gerade die Sprache der ZeugInnen verwendet. Amadeu Antonios Namen muß er auch nach sieben Prozeßtagen noch ab und an nachlesen. Kein Wunder, er nennt die Opfer kaum beim Namen. Stattdessen greift er die Idee einer Zeugin, die "die Neger mal eben durchnummeriert" auf und spricht vom ersten, zweiten, dritten..."Schwarzafrikaner". Seine Ignoranz wird auch an anderer Stelle deutlich: Den beiden schwarzen Zeugen, die in der Nacht mit Amadeu zusammen waren, verweigert er, obwohl ziemlich schnell klar wird, daß ihre deutschen Sprachkenntnisse nicht für eine genaue Aussage ausreichen, die Dolmetscher. Nach dem Motto: "Sprechen Sie denn deutsch?" "Ja, ein bißchen." Der Richter: "Na sehen Sie, das geht doch schon ganz gut!" Da helfen keine Anträge der Nebenklage und kein Protest der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg. Vorher gibt er dem Vertreter der Nebenklage noch zu verstehen, daß er nicht so genau weiß, welche Sprache in Angola eigentlich gesprochen wird.

Die ZeugInnen

Trotz seines etwas eingeschränkten Weltbildes versucht der Richter Kamp der rassistischen Motivation dessen, was da verhandelt wird, auf die Spur zu kommen. Zwei Kategorien fallen ihm ein, um ZeugInnen und Angeklagte politisch zuzuordnen: entweder einer ist Skin oder Heavy Metal. Erst nachdem sich einige Zeugen nicht so recht einordnen konnten, fügt er ein drittes Kriterium hinzu: der Fascho. Bravo! - Letztlich ist das alles eine Frage der Haarlänge!

Ganz so einfach ist das allerdings nicht. Einige der Zeugen machen zwar schon äußerlich klar, wo sie politisch stehen: Springerstiefel, Bomberjacke mit dem Hakenkreuz auf den Ärmel genäht, Militärhose und ja, ja Herr Richter, auch der Haarschnitt stimmt. Aber da ist auch der nette Junge von nebenan. Der sitzt sowohl auf der Anklagebank als auch unter den ZeugInnen. Ordentlich gescheitelt, Hemd, Krawatte, Wolljäckchen, gibt der Herr Zeuge - er hat sich gut vorbereitet und ein paar Notizen mitgebracht - seine politische Überzeugung zum Besten: "Damals war ich Nationalist, heute bin ich Arbeiter." Nein, "ausländerfeindlich" ist er nicht, eher ein "Inländerfreund". Die "Scheinasylanten" müßten zwar vertrieben werden, aber doch nicht mit Gewalt, sondern eher mit politischen Mitteln. Und die "Ausländer", die hier seit den 60er Jahren "unsere" Wirtschaft ankurbeln, können ruhig auch hier bleiben, sagt er, der Heiko S..

ZUR SACHE

Weißeuropäer

In dem Eberswalder Prozeß gegen fünf Jugendliche wegen des tödlichen rassistischen Überfalls sind die Opfer längst in den Hintergrund geraten. Nicht nur, daß in der Verhandlung inzwischen vollkommen entpersonifiziert von Opfer 1 bis 4 gesprochen wird, konsequent sprechen Richter und Verteidiger von den Opfern als „Schwarzafrikaner" oder „Neger".

Vom Rechtsanwalt der Nebenklägerin darauf aufmerksam gemacht, daß diese Wortwahl von den Betroffenen als diskriminierend und beleidigend empfunden wird, reagieren sie nicht. Vielmehr rechtfertigt sich der Richter, Neger sei doch lediglich die lateinische Übersetzung des Wortes schwarz. Dies macht die Beleidigung jedoch kaum erträglicher und ist außerdem nicht ganz richtig (lateinisch heißt schwarz „niger, -gra, -grum"). Außerdem, so der Richter, könne er sich bei Verwendung einer „sozialadäquaten" Sprache besser mit den Angeklagten verständigen. Doch obwohl „Bulle" eine sozialadäquate Bezeichnung für Polizeibeamte sein könnte, verbittet sich der Richter die Verwendung im Gerichtssaal. Und würde man den Richter „milieugerecht" beleidigen, wäre sicherlich ein Ordnungsgeld fällig.

Auch die Bezeichnung „Schwarzafrikaner" kann nur jemandem einfallen, der sich als „Weißer" von anderen abgrenzen will. Die Verteidiger sprachen – offensichtlich haben sie zuviel Karl May gelesen – noch von „Schwarzhäuten", und der Richter bot als Alternative noch „schwarzer Bürger" an. Doch knapp daneben ist auch vorbei, denn genau die Bürgerrechte werden den ArbeitsimmigrantInnen und ehemaligen VertragsarbeiterInnen in Deutschland verwehrt.

Einfach von „Schwarzen" zu sprechen, wie es von ihnen selbst gewünscht wird, weil sie es für die neutralste Bezeichnung halten, liegt diesen „Weißeuropäern" mit ihrer ausgrenzenden ausländerfeindlichen Rhetorik offensichtlich vollkommen fern.

CHRISTOPH SEILS

ND, 16.7.92

Rechtsextreme Organisationszusammenhänge in Eberswalde?

Den Rassismus der Angeklagten und ZeugInnen außer Betracht zu lassen, wäre in diesem Verfahren völlig unmöglich. Da muß Richter Kamp sich nicht so sehr bemühen. Denn wie bereits erwähnt: Alle bekunden mehr oder weniger offen ihr rassistisches Weltbild. Ein wenig schwieriger wird es da schon mit den rechtsextremen Organisationszusammenhängen. Bisher ist zwar nicht davon auszugehen, daß es in Eberswalde festgefügte Faschoorganisationen gibt, dennoch treten im Prozeß immer wieder einzelne Zeugen auf, die organisiert sind. Der Richter ist hartnäckig darum bemüht, sämtliche Versuch des Vertreters der Nebenklage, die rechtsextremen Organisationszusammenhänge offenzulegen, abzuwürgen. Dem Herrn Vorsitzenden ist nicht so recht klar, was das überhaupt mit dem zu tun haben könnte, was er da verhandelt.
Damit es alle noch mal mitbekommen, sagt er klar und deutlich, worum es geht bzw. nicht geht. Das klingt dann in etwa so: "Ob sich irgendeine Gruppe irgendwo in der Bundesrepublik rechtsradikal organisiert, hat nichts mit dem Verfahren zu tun. Hier soll allein die konkrete Tat aufgedeckt werden. Die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik sollen hier nicht ergründet werden."

Trotzdem, der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Ronald Reimann ist ein wenig unbequem mit seinen Fragen. Er gibt sich mit dem penetranten "kann schon sein, vielleicht, weiß nicht so genau" der ZeugInnen nicht so schnell zufrieden, bohrt nach, fragt nach dem "Deutsch-Nationalen Bund", der in Eberswalde von Tristan Dewitz gegründet werden sollte. Immer wieder wird der Richter und der/die eine oder andere VerteidigerIn der Angeklagten darüber etwas ungehalten. Man will doch schließlich hier schnell zu einem Ende kommen. Einer der Herren Verteidiger beginnt demonstrativ, aber nicht wirklich, zu gähnen, sobald der Vertreter der Nebenklage sein Fragerecht wahrnimmt. Ansonsten ist der junge Mann damit beschäftigt, den Richter anzugrinsen und seine Fishermans Friend auf den Unterlagen auszukippen und zu sortieren.



Sven Böcker ist einer der Angeklagten in dem Prozeß, der die Tötung des Angolaners Amadeu Antonio aufklären soll

Die Polizei - Freund und Helfer des rassistischen Mobs?

Einen herausragenden Stellenwert innerhalb des Prozesses nimmt das skandalöse Verhalten der Polizei in dieser Nacht ein. Unsere bisherigen Vermutungen bezüglich der Untätigkeit der Polizei werden im Verlauf des Verfahrens nur bestätigt. Mittlerweile ist klar, daß die Polizei einen Teil der Jugendlichen bereits auf dem Weg in die Disko "Rockbahnhof" - einem Treffpunkt von Rechtsextremen im Stadtteil Finow - beobachtete und gegen Mitternacht Kenntnis davon erhielt, daß die DiskobesucherInnen gesammelt zum "Hüttengasthof" - einer zur damaligen Zeit vorwiegend von Schwarzen besuchten Diskothek und Gaststätte, in der sich an diesem Abend auch Amadeu und seine FreundInnen aufhielten - ziehen wollten. Die Polizei selber war es auch, die den Wirt des "Hüttengasthofs" telefonisch alarmierte und diesem nahelegte, die Gaststätte zu schließen und die gefährdeten BesucherInnen nach Hause zu schicken. Bereits 30 Minuten, bevor der gewalttätige Mob den "Hüttengasthof" erreichte, hatten 20 Polizisten, aufgeteilt in zwei Gruppen, in einer Seitenstraße unweit des späteren Tatorts Stellung bezogen. Eine Gruppe von 3 Zivilbeamten war zur gleichen Zeit an der Chemischen Fabrik - ca. 150m vor dem "Hüttengasthof" an der Hauptstraße gelegen - postiert mit dem Auftrag, den sich nähernden "Aufmarsch" zu beobachten. Trotz der Anwesenheit der Polizei war es dem aufgeheizten, rassistische Parolen grölenden Mob möglich, die noch vor dem "Hüttengasthof" verbliebenen Schwarzen mit brutaler Gewalt anzugreifen. Amadeu Antonio wurde dabei direkt vor der Chemischen Fabrik, d.h. vor den Augen der 3 Zivilpolizisten, derart zusammengeschlagen und -getreten, daß er 11 Tage später an den Folgen dieses Überfalls starb. Die Zivilbeamten griffen weder ein, noch benachrichtigten sie beizeiten die Polizisten am nahegelegenen "Hüttengasthof". Auch hielten sie es anscheinend nicht für nötig, von den später noch Herumstehenden die Personalien festzustellen. Vom Gericht nach dem Grund für ihr Nichteingreifen befragt, erklärte ein Beamter, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, nicht einzugreifen, egal was geschehe. Ein anderer "entschuldigte" sich damit, daß sie zu dritt gegen 50 nichts hätten ausrichten können und verweigerte anschließend jede weitere Aussage, um sich nicht selbst zu belasten. Auch die in der Nähe des "Hüttengasthofs" postierten 20 Polizisten griffen nicht ein, als dort ein weiterer Schwarzer von der Menge zusammengeschlagen wurde. Sie erschienen erst am Ort des Geschehens, als schon alles vorbei war -angeblich, weil alles so schnell ging und weil man, wie der Einsatzleiter vor Gericht aussagte, nicht mit einer solchen Eskalation gerechnet habe. Stellt sich die Frage, warum die Herren Beamten in Zivil und Uniform an diesem Abend im Einsatz waren und es für nötig hielten, den "Hüttengasthof" zu alarmieren, wenn sie doch mit so einer Eskalation gar nicht gerechnet hatten... Nicht nur Amadeus Lebensgefährtin fragt, ob Amadeu noch leben würde, wenn die Polizei ihre verdammte Aufgabe wahrgenommen hätte. Aber in Eberswalde, wie in anderen Städten auch, ist mittlerweile bekannt, daß die Polizei bei rassistisch motivierten Angriffen nachsichtig ist, zu spät oder gar nicht kommt oder eben wie in der Novembernacht da ist und zuschaut, wie ein Mensch erschlagen wird. Bezeichnend ist die Äußerung eines Zivis vor der chemischen Fabrik zu einer Bekannten von Amadeu: "Für einen Neger tu' ich nichts!"

Gegen die drei Zivis wurde mittlerweile ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Ob auch gegen die uniformierten Polizisten wegen ihrer dreisten Untätigkeit ermittelt werden wird, muß sich noch herausstellen. Das heißt noch lange nicht, daß sie alle auch tatsächlich zur Verantwortung gezogen werden. Es wäre nicht das erste Mal, daß Ermittlungsverfahren gegen PolizistInnen im Sande verlaufen.

Darüberhinaus laufen auch gegen eine Reihe von ZeugInnen Ermittlungsverfahren bzw. werden wohl noch eingeleitet. Deshalb ist mit weiteren Prozessen wegen des Mordes an Amadeu Antonio zu rechnen.

Der Prozeß wird nach einer 30-tägigen Pause am 19. August um 8.30 Uhr in Eberswalde, An der Friedensbrücke 24 fortgesetzt. Die weiteren Termine, Mitfahrgelegenheiten usw. erfahrt Ihr über das Antirassistische Telefon: 8619422

Bei der Prozeßbegleitung geht es uns darum, mit möglichst vielen Leuten präsent zu sein, um den Faschos nicht den Gerichtssaal zu überlassen. Wir wollen eine möglichst große Öffentlichkeit schaffen, um einerseits der Nebenklage den Rücken zu stärken und andererseits, um auf den Prozeßverlauf Einfluß zu nehmen. Nach wie vor geht es uns darum, daß die Organisationszusammenhänge der rechtsextremen Szene in Eberswalde aufgedeckt und eben nicht als "Nebenschauplatz" ausgeklammert werden.

Nachtrag: Die Solifete im SO 36 "Reggae für Amadeu" war ein Riesenerfolg! Bei der Verwendung des Geldes hat es allerdings einige Mißverständnisse gegeben: Das Geld ist NICHT dafür bestimmt, den Vertreter der Nebenklage zu bezahlen, sondern wir finanzieren damit: Öffentlichkeitsarbeit, Flugis, Plakate, eine Dokumentation nach Abschluß des Prozesses, Mietautos, um zum Prozeß zu fahren, Sicherheitsmaßnahmen...

Die Dokumentation zum Prozeß könnt Ihr ab Oktober 1992 über die Antirassistische Initiative und über die ZAG-Verteilerstellen erhalten.

Weitere Informationen zur Vorgeschichte des Prozesses könnt Ihr den ZAGs 1-3 und der bereits erschienenen Dokumentation "Der Mord an Amadeu Antonio" entnehmen.

Antirassistische Initiative e.V.

IN GEFAHR UND HÖCHSTER NOT BRINGT DER MITTELWEG DEN TOD !

Kritik an den anonymen Antirassistinnen zu Mannheim in der Interim Nr.201 Seite 23-26

Als Beginn wäre zu erwähnen, daß dieser Text einige Klarstellungen beinhaltet, die die Aussagen der Autorinnen in ein anderes Licht setzten. Auf den Stil deren Textes und seine Absichten wollen wir nicht eingehen, weil der uns zuwider ist. Da die Autorinnen, wie sie zu Anfang erwähnen, zu den wenigen gehören, die sich im Augenblick in diesem Konflikt für zuständig halten (Zitat), erdreisten sie sich uns allen einen Eintopf aus positiven Rassismus, kleinbürgerlichen Harmoniebedürfnis, Herrschaftssprache und Wiedergabe kapitalistischen Frauenbildes zu servieren, den wir artig schlucken sollen.
Als erstes erfolgt die Behauptung, daß durch unsere Vorgehensweise in Schönau die Bullen erst in den Konflikt miteinbezogen wurden und dies zur "Depolitisierung" der Auseinandersetzung geführt hätte. Durch diese Behauptung machen die Autorinnen ihr Verhältniss zu den "wahren Beschützern" (Zitat) des Heims deutlich. Die Bullen haben das Flüchtlingsheim, die Gebäude geschützt, den Rassistenmob aber niemals vertrieben. Dieser durfte in aller Ruhe weiter Angst und Schrecken verbreiten, und falls sich tagsüber mal ein Flüchtling aus dem Haus traute, wurde eben ein paar Ecken weiter seine "körperliche Integrität in Frage gestellt" (Zitat). Um es klar zu machen, wir wissen, daß die Bullen lieber auf der Seite des Mobs, als vor dem Heim gestanden hätten. Dies untermauerten sie ständig in ansprechenden Kommentaren und das wußten wir auch schon vor Mannheim. Uns war klar, daß wir an einer Auseinandersetzung mit der größten rassistischen Organisation in der BRD, den Bullen; nicht vorbei kommen würden. Daß Mensch nicht immer mehrere Semester Zeit hat, um alles bis ins kleinste durchzudiskutieren, durfte, in Anbetracht der Situation, wohl fast allen klar sein. Daß es immer einige NörglerInnen gibt, die, den Burgfrieden mit den Faschisten genießend, lieber in heimischen Löchern sitzen und die Schrecklichkeit der Welt beklagen, können und wollen wir auch nicht mehr berücksichtigen. Die Frage, warum sich relativ wenige Leute vor Ort eingeklingt haben, sollten und können die sich wohl besser selbst beantworten. Auf allen Plena, vor dem ersten Runterfahren, wurde, zu unserem Erstaunen, sogar recht schnell eine konsequente Haltung aller Beteiligten gegenüber dem Mob als Konsequenz vereinbart. Soviel zu den lieben Vorwürfen: Rechts=Links, Bullengewalt=Antifagewalt bzw. Antifas wollen und können nur prügeln.
Nun folgen im Text einige Nichtigkeiten zum Thema Perspektiven und Inhalte. Hierin stellen die Autorinnen unter Beweis, daß sie nicht nur "solidarisch kritisieren" sondern auch "selbstlos repolitisieren" können und dabei nie den Bezug zu ihrem obskuren Objekt der Begierde verlieren: den Bürgern. Nun wird auch klar, warum sie, die Autorinnen, so verängstigt auf den Angriff gegen ihr Potential reagieren. uns ist aufgrund theoretischer und praktischer Auseinandersetzungen schon lange klar, daß mit der bürgerlichen Gesellschaft keine Politik mehr zu machen ist, es spielen bei uns ideologische Gründe die Hauptrolle bei der Auswahl von BündnisspartnerINNEn.
Weiterhin werft ihr uns vor, daß wir speziell am 6.6. Skins von Landau nach Schönau projeziert hätten, damit wir ein klares Feindbild hätten (6.6, Faschokonzert im 30 km entfernten Landau beim Baden-Würtembergischen DVU-Vorsitzenden; trotz Polizeiverbot waren ca. 120 z.T. bundesweit bekannte Faschisten vor Ort). Tatsache ist, daß von diesem Konzert aus gewaltätige Faschisten hätten agieren können. Eine Nichtbeachtung hätte fatale Folgen haben können, da sie eine willkommende Bereicherung für den nicht minder gefährlichen Rassistenmob dargestellt hätte.
Nun folgt in eurer Niederschrift der demagogische Teil. Als erstes kritisiert ihr den Einsatz von Leuchtspurmunition: Signalmunition wird von uns , nicht weil sie so schön bunt ist und laut knallt benutzt, sondern, soll bewußt zur Einschüchterungs-, Verteidigungs- und Angriffszwecken auf Distanz verwendet werden. Auch hier zeigt sich wieder, hinter der Fassade antirassistischer Politik, der/die zitternde und um Ruhe schreiende BürgerIN. Wenn Kinder weinen, weil es knallt, so ist das für euch Ausdruck patriarchalischer Gewaltgeilheit, doch nicht nur Kindern vergeht sehr schnell das Schreinen wenn sie, wie in Hünxe brennend im Bett liegen.

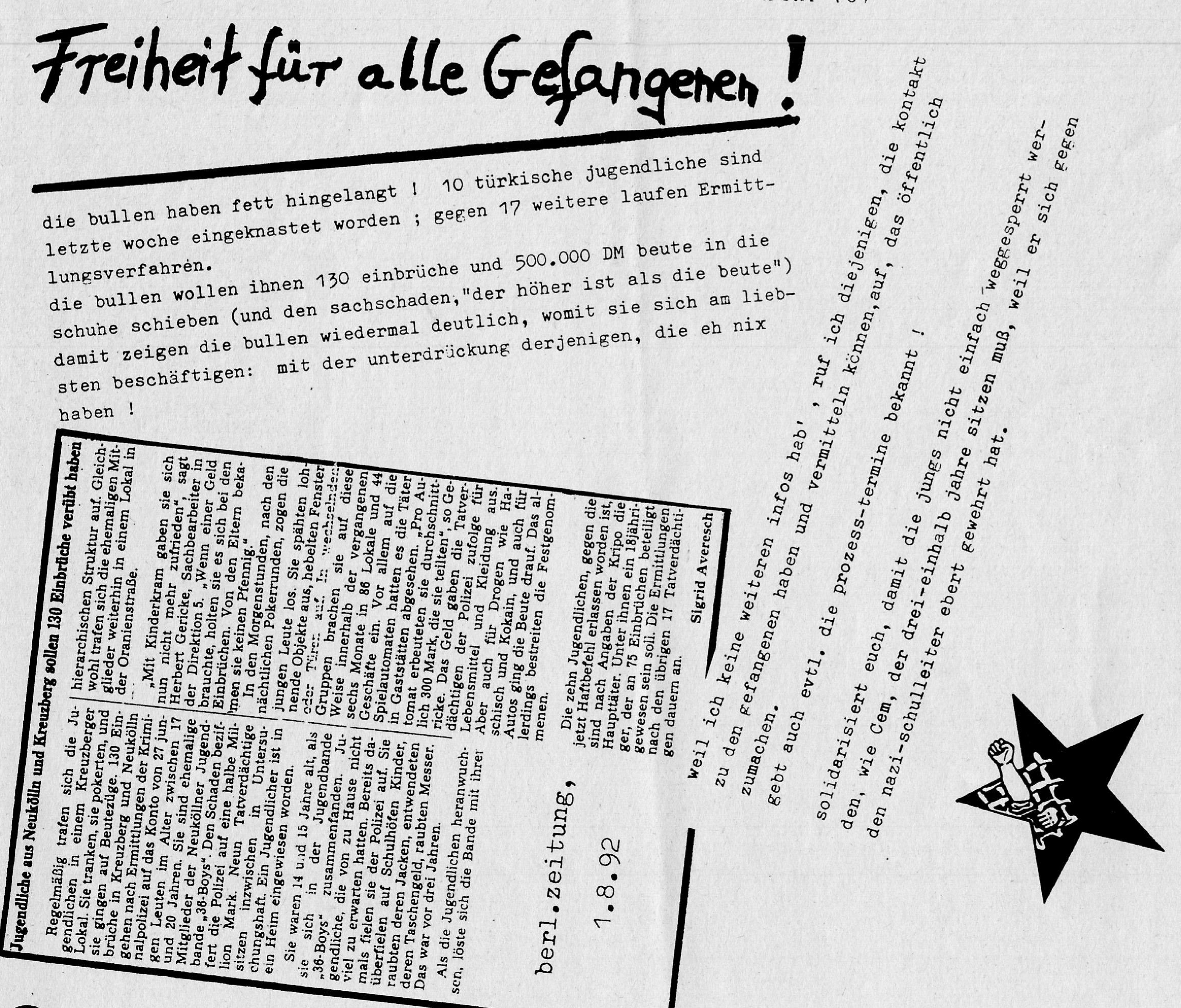
Nun zu dem, von euch propagierten Frauenbild: Scheinbar ist es für euch ein perverser Gedanke, daß Frauen, Nazis mit Leichtspur oder, allgemeiner gesagt, mit körperlicher Gewalt bekämpfen. Diesem Punkt ignoriert ihr einfach. Frauen sind die passiven, die sich lieber auf ihre klassischen Rollen besinnen sollen, schreiende Kinder und PassantINNen zu beruhigen, sowie auf die gewaltätigen Männer besänftigend einzuwirken. Soviel zur "Repolitisierung". Aus euren Sätzen entnehmen wir, daß FaschistINNen für euch keine persönliche Bedrohung darstellen. Euch geht es nur darum, mit dem Bild der bedrohten Flüchtlinge, einen positiven Rassismus zu schaffen, der eure BündnisspartnerINNEN betroffen macht und sie euch in die Arme treibt. Unter dem Motto, die Interessen der Flüchtlinge zu vertreten, leugnet ihr eigene Interessen und damit auch euch selbst (der Flüchtling als Über-Ich). Wer sagt euch, daß unter den Flüchtlingen alle edel und gut sind, uns geht es darum, daß Menschen aus Notlagen hierherkommen und einfordern, was ihnen zusteht. Das Recht haben wir jedoch genauso,, und wenn wir da so klar Formulieren werden, verlieren wir ganz schnell alle vermeintlichen BündnisspartnerINNEN. Dann tauchen all die ab in den Sumpf der Volksgemeinschaft, die etwas zu verlieren haben und nicht solidarisch zusammen mit allen ausgebeuteten teilen oder es sich von den Bonzen zurückholen wollen. Wenn es euch um Masse statt um Klasse geht, könnt ihr jede wirkliche fortschrittliche Forderung der Flüchtlinge vergessen.

UND TSCHÜß.

ANTIFA FRANKFURT (G) ANTIFA FRANKFURT (U)

Freiheit für alle Gefangenen!

die bullen haben fett hingelangt ! 10 türkische jugendliche sind letzte woche eingeknastet worden ; gegen 17 weitere laufen Ermittlungsverfahren.
die bullen wollen ihnen 130 einbrüche und 500.000 DM beute in die schuhe schieben (und den sachschaden,"der höher ist als die beute")
damit zeigen die bullen wiedermal deutlich, womit sie sich am liebsten beschäftigen: mit der unterdrückung derjenigen, die eh nix haben !



Jugendliche aus Neukölln und Kreuzberg sollen 130 Einbrüche verübt haben

Regelmäßig trafen sich die Jugendlichen in einem Kreuzberger Lokal. Sie tranken, sie pokerten, und sie gingen auf Beutezüge. 130 Einbrüche in Kreuzberg und Neukölln gehen nach Ermittlungen der Kriminalpolizei auf das Konto von 27 jungen Leuten im Alter zwischen 17 und 20 Jahren. Sie sind ehemalige Mitglieder der Neuköllner Jugendbande „36-Boys". Den Schaden beziffert die Polizei auf eine halbe Million Mark. Neun Tatverdächtige sitzen inzwischen in Untersuchungshaft. Ein Jugendlicher ist in ein Heim eingewiesen worden.

Sie waren 14 und 15 Jahre alt, als sie sich in der Jugendbande „36-Boys" zusammenfanden. Jugendliche, die von zu Hause nicht viel zu erwarten hatten. Bereits damals fielen sie der Polizei auf. Sie überfielen auf Schulhöfen Kinder, raubten deren Jacken, entwendeten deren Taschengeld, raubten Messer. Das war vor drei Jahren.

Als die Jugendlichen heranwuchsen, löste sich die Bande mit ihrer hierarchischen Struktur auf. Gleichwohl trafen sich die ehemaligen Mitglieder weiterhin in einem Lokal in der Oranienstraße.

„Mit Kinderkram gaben sie sich nun nicht mehr zufrieden", sagt Herbert Gericke, Sachbearbeiter in der Direktion 5. „Wenn einer Geld brauchte, holten sie es sich bei den Einbrüchen. Von den Eltern bekamen sie keinen Pfennig."

In den Morgenstunden, nach den nächtlichen Pokerrunden, zogen die jungen Leute los. Sie spähten lohnende Objekte aus, hebelten Fenster oder Türen auf. In wechselnden Gruppen brachen sie auf diese Weise innerhalb der vergangenen sechs Monate in 86 Lokale und 44 Geschäfte ein. Vor allem auf die Spielautomaten hatten es die Täter in Gaststätten abgesehen. „Pro Automat erbeuteten sie durchschnittlich 300 Mark, die sie teilten", so Gericke. Das Geld gaben die Tatverdächtigen der Polizei zufolge für Lebensmittel und Kleidung aus. Aber auch für Drogen wie Haschisch und Kokain, und auch für Autos ging die Beute drauf. Das allerdings bestreiten die Festgenommenen.

Die zehn Jugendlichen, gegen die jetzt Haftbefehl erlassen worden ist, sind nach Angaben der Kripo die Haupttäter. Unter ihnen ein 18jähriger, der an 75 Einbrüchen beteiligt gewesen sein soll. Die Ermittlungen nach den übrigen 17 Tatverdächtigen dauern an.

Sigrid Averesch

berl.zeitung,
1.8.92

weil ich keine weiteren infos hab', ruf ich diejenigen, die kontakt zu den gefangenen haben und vermitteln können,auf, das öffentlich zumachen.
gebt auch evtl. die prozess-termine bekannt !
solidarisiert euch, damit die jungs nicht einfach weggesperrt werden, wie Cem, der drei-einhalb jahre sitzen muß, weil er sich gegen den nazi-schulleiter ebert gewehrt hat.

Keine Atempause - Geschichte wird gemacht !!!



Dies ist ein Beitrag zum Thema sexistische Gewalt, Sexismus in der Scene und Gegengewalt von Frauen. Wir beziehen uns im folgenden auf Texte und Ereignisse der letzten Monate aus verschiedenen Städten und Regionen und werten diese aus. Die meisten der Artikel sind der radikal zur Dokumentation zugeschickt, aber alle auch schon in verschiedenen Regionalzeitungen veröffentlicht worden.
Nicht einbezogen haben wir den Bereich der sexistischen Gewalt, der sich in Familien, Ehen und heterosexuellen Beziehungskisten abspielt und der einen ganz wesentlichen Teil der sexuellen Gewalt und Unterdrückung an bzw. von Frauen ausmacht. An diesem Punkt müssen Frauen ganz andere Überlegungen anstellen, als da, wo es um Sexismus von mehr oder weniger anonymen Männern und um die alltägliche Anmache und Bedrohung auf der Straße geht.
Eigentlich hätte unser Text in der radikal erscheinen sollen, die ja, wie ihr wißt, verschoben ist. Wir veröffentlichen ihn jetzt deshalb in verschiedenen Regional- und Stadtzeitungen.

Nicht alles, was wir zu dem Thema zu sagen haben, ist für die Diskussion von Männern oder gemischten Zusammenhängen bestimmt. Wir wollten in der radikal deshalb nur die Teile unseres Artikels abdrucken, die auch für die Auseinandersetzung unter Männern und in gemischten Strukturen geeignet sind. Den vollständigen Artikel schicken wir, wie geplant, an die AMAZORA, die unseres Wissens nach einzige überregional vertriebene Frauen- und Lesbenzeitung.

Postanschrift:
Papiertigerinnen/"AMAZORA"
Cuvrystr. 25
1000 Berlin 36

Als Einstieg in unseren Text und als Ausdruck unserer Träume und (Gewalt-) Phantasien geben wir im folgenden Auszüge aus einem Redebeitrag der 8.März Frauendemo in Berlin wieder. Sie sind entnommen aus der Dokumentation zum 8.März. Der Beitrag wurde in einem Park gehalten, in dem es seit Jahren immer wieder zu sexuellen Angriffen kommt.

"Sein Kopf hing schlaff nach unten. Er schien nicht bei Bewußtsein, sein bleiches Gesicht hatte blutunterlaufene Stellen, die Kopfhaut war kahl und zeigte entzündete rote Flächen, das Netzhemd, die Haut darunter und Arme und Hände waren blutverschmiert ...
Auf seinen Knien lag ein Pappschild: Dies ist ein Frauenhasser. Wir haben ihn heute seiner gerechten Strafe zugeführt. So sehen sie bald alle aus, wenn sie nicht kapieren. Wenn eine Frau nein sagt, meint sie NEIN!



Das Verhältnis der Frauenbewegung zur Gewalt hat sich verändert. Vor ca. 10 Jahren wurde das Thema Gewalt unter folgenden Aspekten in einer Frauenzeitung diskutiert: Sinnvoller Umgang mit Aggressionen, strukturelle Gewalt, Berichte von einer Anti-Gewaltdemo, Artikel über Nottelefon und Frauenhaus...
Es war das Stadium des Hoffens, Reflektierens, des sich verständlich machen Wollens. Möglicher Gegengewalt von Frauen wurde eine klare Absage erteilt. Es dominierte der Glaube, mit friedlichen Mitteln Gewalt durchbrechen zu können. Gegengewalt durfte es nicht geben, also durfte es auch Situationen, in denen nichts als Gewalt mehr hilft, nicht geben. Es gibt sie aber!
Gewalt gegen Frauen war schon früh ein Thema der neuen Frauenbewegung. Häuser für geschlagene Frauen und Nottelefone für vergewaltigte Frauen gehörten zu den ersten autonomen Frauenprojekten. Die Frauenbewegung machte die Situation, die vorher von der Gesellschaft weitgehend ignoriert, verschwiegen und negiert wurde, erst öffentlich. Sie brach die Isolation vieler Frauen auf.
Diese Aufklärung, die Analysen, das Öffentlichmachen waren Versuche eine Basis der Auseinandersetzung zu finden, die herausführt aus den patriarchalen Gewaltverhältnissen. Heute sind Feministinnen nicht radikaler in ihrem Denken - aber sie sind um eine ernüchternde Erfahrung reicher geworden:

An den Überfällen und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen hat sich nichts geändert!
Eine Frau tötet sieben Männer.
Einer wollte sich mir aufdrängen, einer wollte mich bevormunden, zwei haben mich belästigt und einer hat mich darum gebeten.
Das nächste Mal ist vielleicht einer dran, der überheblich ist.

Klarer kann Frau es nicht ausdrücken. Es reicht, das Maß ist voll.
Die Toleranz ist restlos aufgebraucht. Wer immer noch ausprobieren will, wie weit er gehen kann, was eine Frau sich gefallen läßt, erfährt nichts mehr!
Alle anderen Strategien haben keinen Erfolg gehabt, es bleibt einzig die Gewalt. Dies ist eine unmißverständliche Absage von Frauen an die geltenden gesellschaftlichen Übereinkünfte über Recht, Unrecht, Gerechtigkeit.

Gegenwehr macht die erlittene Angst von Frauen, die Verletzungen und Demütigungen nicht ungeschehen. Aber Gegengewalt verhindert, daß in diesem Machtverhältnis wir Frauen noch mehr ins Minus gekippt werden. Es ist ein Ausbalancieren am Nullpunkt, mehr lassen die Verhältnisse offenbar nicht zu.

Wenn dich einer töten will, komme ihm zuvor und töte ihn.

Angreifer haben sich noch nie von der Passivität ihrer Opfer abschrecken lassen. Sich schlagen oder töten zu lassen kann daher auch kein Beweis einer höheren Moral sein. Sich nicht tatkräftig zu wehren, bestätigt lediglich die Überlegenheit des Täters. Zu lange haben wir Frauen unser Erdulden gewalttätiger Verhältnisse mit einer Aura von Moral umnebelt, die uns davon befreite, selbst den Schritt zu tun, den Tätern Grenzen zu setzen. Wer solches Verhalten noch lobt, fördert nicht nur falsche Hoffnungen, sondern auch Untätigkeit angesichts von Gewalt. Von Selbstbeherrschung oder gar Moral kann erst die Rede sein, wenn wir der Gewalt fähig sind, das heißt im Einzelfall abwägen und zuschlagen.

Wir müssen bereit sein der Männergewalt tatkräftig entgengenzutreten!
Wie wäre es, wenn statt der Warnung `Vorsicht Vergewaltiger', Plakate mit folgendem Text hingen:
`Dies ist Fritz Müller! Seit dem 1.1.91 macht er, nachdem er eine Frau vergewaltigen wollte und durch einige Frauen daran gehindert wurde, einen großen Bogen um dunkle Orte. Fritz Müller hat Angst!' (...)"

Soweit der Redebeitrag.
Er hat uns total gut gefallen uns spricht uns in vielerlei Hinsicht direkt aus dem Herzen. An einer Stelle haben wir jedoch einen Einwand:
Seit dem berühmten Eierwurf von APO-Frauen auf SDS-Macker (1968 oder so) gab es in der neuen Frauenbewegung immer wieder Frauen, die Gewalt gegen Sexisten propagierten und anwandten. Diesbezüglich finden wir die Darstellung in dem Redebeitrag der Berlinerinnen zu geradlinig, so als hätte es bis vor kurzem keine militante Gegenwehr von Frauen gegen Macker und Sexisten gegeben. Soweit wir die Geschichte der neuen Frauenbewegung und auch unsere eigene kennen, hat es immer wieder Zeiten verstärkter Aktivitäten von Frauen gegen Sexisten gegeben. Ausgelöst wurden diese oft durch besonders brutale oder häufige Vergewaltigungen oder andere Angriffe auf Frauen.



In diesem Zusammenhang verweisen wir nochmal auf die Erklärung der Frauenbande "Wiltrud, Waltrud und Gertrud", die einen Mann, der ein Mädchen in seiner Werkstatt sexuell mißbraucht hat, krankenhausreif schlugen (siehe: radikal Nr. 144, Teil 2).
Die Frauen schreiben in ihrer ausführlichen Erklärung auch über ihre Schwierigkeiten, den Typen anzugehen und geben die Erfahrungen, die sie mit der Aktion gemacht haben, für andere Frauen nachvollziehbar weiter. Sie mußten die Aktion einmal abbrechen, da der Typ sich nicht packen ließ und sich schließlich eine Waffe schnappen konnte. Aber die Frauen ließen nicht locker, sondern kamen wieder und schlugen den Typen krankenhausreif.
Weiter wünscht sich die Bande einen regen Erfahrungsaustausch über solche Angriffe und Aktionen, um voneinander zu lernen und sich weiterzuvermitteln. Dem schließen wir uns an!
Klasse fanden wir auch den gebührenden Empfang mit Farbe und Kleister, den einige Göttinger Frauen einem Sexisten lieferten, der sich als Wohnungssuchender in ihrer WG vorstellen wollte. Werner Günther war, laut Flugi, dadurch aufgefallen, daß er eine Bewohnerin eines Studentenwohnheims fortgesetzt mit sexuellen Belästigungen verfolgte und tyrannisierte.
Am 24.4. machte eine Frauenbande in der "Berliner Zeitung" (BZ) von sich hören: "Mann von 20 Frauen windelweich geprügelt..."
"(...) Der 28 jährige Jürgen P., 180 m groß, kräftig gebaut und muskulös, kam vorbei und sprach die Frauen an (sie waren beim Plakatieren; die Setzerin). Ein verhängnisvoller Fehler. (...) Vier von den Mädchen "knöpften" sich Jürgen P. vor, schlugen mit Holz und Gummiknüppeln auf ihr Opfer ein (...)"

An der Zeitungsmeldung aus der BZ wird aber noch mehr deutlich, als daß Frauen erfolgreich darin waren, einen Mann in die Flucht zu schlagen, der sich, laut ihrer Erklärung, mit der Drohung: "Laßt meine Mauer in Ruhe sonst schlag ich euch tot", auf sie stürzte:
Wenn Frauen es wagen, selbstsicher auf der Straße aufzutreten und möglicherweise auch noch Aktionten durchzuführen (Plakatieren, Kundgebungen, Demos, Besetzen des ersten U-Bahnwagens, damit sie dort unter sich und geschützt vor geifernden Männern fahren können...) müssen sie jederzeit damit rechnen, daß Männer sich allein durch ihre Gegenwart provoziert fühlen und mit Aggressionen reagieren. Das heißt, daß Frauen zusätzlich zu Bullen- oder Faschoterror und Denunziantenschweinen auch noch **gegen Angriffe sich provoziert fühlender Typen gewappnet sein müssen.**
Jeder öffentliche Raum, sei es die Straße, Kneipe oder U-Bahn ist nach wie vor von Männern besetztes Gebiet! Jede Gruppe von Frauen, die diesen Raum für sich erobern will, ist per se ein Angriff auf die Herrschaft der Männer und das zieht oftmals dementsprechende Reaktionen nach sich. Dabei besteht der "Angriff" der Frauen aus der banalen Tatsache, daß Frauen sich frei und ungehindert bewegen wollen, was hier für jeden Mann eine Selbstverständlichkeit ist.

So passiert es nicht gerade selten, daß einzelne Männer in einem Anfall bodenloser Selbstüberschätzung und Überheblichkeit größere Gruppen von Frauen (wie in Berlin die Plakatiererinnen) oder sogar ganze Frauendemos angreifen.

Die Plakatiererinnen besaßen die Dreistigkeit zurückzuhauen, was in allen Berliner Zeitungen zu lesen war. Das Plakat, das die Frauen klebten, war ein Aufruf an Frauen/Lesben zur revolutionären 1. Mai Demo in Berlin zu kommen. Bezeichnenderweise schrieb die BZ dann von einer "Mai-Demonstration der Lesben", was wohl bedeuten soll, daß auch die Plakatiererinnen nur Lesben gewesen sein können und das heißt im Klartext: "Normale", heterosexuelle Frauen schlagen keine Männer und Lesben sind ja auch gar keine "richtigen" Frauen, die haben ja "keinen Mann abgekriegt" !
Die Ursache der Schlägerei, nämlich der selbstherrliche Angriff des Mannes, wird in einigen Zeitungen völlig unterschlagen. Wir denken, wenn der Mann auf eine gemischte- oder Männerplakatiergruppe getroffen wäre, hätte er diese, bei ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit, wohl kaum angegriffen und wenn doch, wäre eine solchen Nichtigkeit keiner Zeitung eine Zeile wert gewesen.



Trotz der üblen Geschichten, die sich bei diesen Zeitungsmeldungen zwischen den Zeilen lesen lassen, was ja in dem Fall ein Spiegel der gesellschaftlichen Sicht auf Frauen ist, kann es uns nur Recht sein, wenn Frauen solche Schlagzeilen machen! Die Reaktionen der verschiedenen Blätter auf die Plakatiererinnen zeigen ganz deutlich, wie wenig von den Herren damit gerechnet wird, daß wir mit ihnen abrechnen!
Die Bedeutung, die dem Ereignis in den Zeitungen beigemessen wurde, zeigt uns, daß Gegenwehr von Frauen leider immer noch die gesellschaftliche Ausnahme ist, der Angriff des Mannes dagegen Normalität. Mit entsprechenden Sanktionen und gesellschaftlicher Ächtung haben Frauen zu rechnen, die sich wehren. Gegengewalt von Frauen durchbricht die Normalität des Alltags. Wir wären ziemlich begeistert, wenn solche Aktivitäten immer mehr politischen Raum einnehmen, wenn immer mehr Frauenbanden von sich reden machen und die tätlichen Angriffe gegen Sexisten und Vergewaltiger bald zu dem gehören würden, womit Männer hier zu rechnen haben.

Viel Erfolg!! Und laßt euch nie erwischen!!!

Nebenwiderspruch Sexismus ?

Wo hat der Kampf gegen Sexismus in der linksradikalen Politik seinen Platz????

Da kann Frau suchen, wo sie will, Sexismus ist in großen Teilen der Scene immer noch Nebenwiderspruch, alles andere sind schöne Worte!

Ein Vergleich:
Als Erklärung dafür, daß Männer (auch linke Männer) sexistisches Verhalten untereinander nicht thematisieren und nicht gegen Sexisten vorgehen, wird von ihnen oft ihre eigene Befangenheit und Verstricktheit ins Feld geführt: Alle Männer seien schließlich mehr oder weniger Sexisten und Mann könne ja schwer was gegen sich selbst oder gegen etwas, was einem nicht fremd ist, machen.

Auf der anderen Seite können sich momentan relativ viele weiße, linke Männer sehr wohl vorstellen, gegen Rassismus vorzugehen, obwohl auch bzgl. dieses Themas bekannt ist, daß MigrantInnen und Flüchtlinge ihre Schwierigkeiten mit dem Rassismus linker, weißer Männer und Frauen haben.
Wir finden es nicht falsch, daß der Kampf gegen Rassismus tatkräftig angegangen wird, auch bevor weiße Männer und Frauen sich absolut sicher sein können, daß in ihrem Reden, Sehen und Tun nichts mehr an Rassismus übrig ist, natürlich vor dem Hintergrund, den eigenen Rassismus genauso scharf anzugehen.
Wir machen diese Gegenüberstellung nur, um die Frage aufzuwerfen, warum linke Männer sich so wenig tatkräftig zu Sexismus verhalten?

Nachdem der offene Rassismus im letzten Jahr in der BRD-Gesellschaft wieder salonfähig geworden ist und vor dem Hintergrund zunehmender Überfälle bis hin zu Morden an AusländerInnen, wurde antirassistische antifaschistische Arbeit einer der zentralsten Bereiche autonomer Politik. Die empörte und betroffene Scene reagierte auf den erstarkenden faschistischen Terror mit antifaschistischen Mobilisierungen, Aktionen, Demonstrationen, mit dem Versuch einer direkten Unterstützungsarbeit für und mit den Flüchtlingen, mit Veranstaltungen, Diskussionen,...
Im Prinzip ist das ja auch richtig, wenn nicht alles andere scheuklappenmäßig ausgeblendet wird und in andere Bereiche gar keine Energie mehr gesteckt wird oder die einzelnen Bereiche starr voneinander getrennt werden, obwohl es Möglichkeiten gäbe sie zu verbinden.
Gleichzeitig mit den rassistischen Angriffen und Morden finden, fast völlig unbemerkt von jeglicher autonomer (und natürlich sonstiger Öffentlichkeit, alltäglich sexistisch motivierte Morde an Frauen statt. Nicht ein Mal gab es in den letzten Jahren aus

Anlaß dieser Verbrechen eine Solidaritätsdemonstration! Die Tötung der Frauen ist der autonomen Scene nicht einmal eine Diskussion wert!

Gewalt an Frauen, die unterhalb der Tötung liegt, ist so sehr gesellschaftlicher Alltag, daß davon kaum Notiz genommen wird und es erst recht nicht zu Aktionen kommt (außer von wenigen Frauengruppen).

Uns geht es nicht darum , die Gewalt gegen ausländische Frauen und Männer herunterzuspielen oder zu verharmlosen, bzw. die sexistische Gewalt an Frauen gegen die rassistische Gewalt an ausländischen Frauen und Männern aufzurechnen.

Allerdings müssen wir feststellen, daß autonome Politik den Bereich sexistischer Gewalt noch immer weitgehend ausblendet und sich statt dessen den "wichtigen, tagespolitischen" Ereignissen zuwendet und das sind dann eben eher die Angriffe gegen Flüchtlingsheime als die unspektakuläre Tötung einer Frau in der Nachbarwohnung.

Mit diesem Vorgehen vollzieht autonome Politik eine Wertung entsprechend der gesellschaftlichen Normen, die alltägliche Gewalt gegen Frauen unsichtbar macht, und gerade dagegen wehren wir uns.

Wie wenig Bewußtsein Scenemänner noch immer darüber haben, in welcher Weise die alltäglich erfahrene Gewalt und Bedrohung den Alltag **jeder** Frau hier nachhaltig prägt, zeigt sich z.B. an dem Entsetzen und der berechtigten Wut, die viele darüber äußern, daß ausländisch aussehende Menschen sich angesichts rassistischer Bedrohung nicht (mehr) frei und ohne Angst auf der Straße bewegen können. Zu keiner Zeit konnten wir eine ähnlich vehemente Empörung und Betroffenheit darüber feststellen, daß das Lebensgefühl von Frauen in der Öffentlichkeit ständig von Angst, Konfrontationen vermeiden und dem Bewußtsein der allgegenwärtigen Bedrohung geprägt ist. Und das, obwohl dies seit Jahren von Frauen öffentlich gemacht wird und die meisten Männer Kontakte oder sogar intensive Beziehungen zu Frauen haben.

Diese gleichgültige Ignoranz, mit der viele Scenetypen die Lebensbedingungen von Frauen nicht wahrhaben wollen, läßt ihre "mitfühlende" Betroffenheit gegenüber rassistischem Terror bedrohten AusländerInnen scheinheilig und heuchlerisch erscheinen.

Wir zitieren an dieser Stelle noch einmal aus: "Der Krieg gegen die Frauen " von Marilyn French, erschienen im Albrecht Knaus Verlag 1992 (1), aus einem Redebeitrag zu "sexistischer und sexueller Gewalt gegen Frauen, Lesben, Mädchen" aus der Broschüre zum 8. März 1992 aus Berlin (2) und aus einem Artikel der Clash Nr.6 von SchweizerInnen (3):

"Weil Angriffe von Männern auf Frauen in ihrer Gesamtheit nicht erfaßt werden, stehen uns keine Zahlen über die, in diese Phase des Krieges Verletzten oder Gefallenen zur Verfügung. Einige Zahlen beruhen auf Schätzungen. Soweit Statistiken bestehen, sind sie nach Vergewaltigung, Mißhandlung und Inzest getrennt und beinhalten lediglich **angezeigte** Fälle.
40% der berufstätigen Frauen in den USA sind am Arbeitsplatz belästigt worden.
Alle zwölf Sekunden schlägt in den USA ein Mann eine Frau und jeden (!) Tag enden vier dieser Mißhandlungen mit ihrem definitiven Höhepunkt, der Ermordung einer Frau!" (1)
In der BRD ist "jedes dritte Mädchen direkt (von sexueller Gewalt; Anm.) betroffen. Am häufigsten im Alter von 0-6 Jahren, am zweithäufigsten im Alter von 6-12 Jahren. In den seltensten Fällen handelt es sich um einmalige, sogenannte Ausrutscher, sondern um jahrelang andauernde Wiederholungstaten, quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Auch wenn die Herrschenden es immer wieder behaupten: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen ist kein Klassenproblem !!!" (2)
"Jeden Monat ist nur schon aus den ausgewählten Zeitungsmeldungen die Ermordung von 3-10 Frauen durch 'ihre' Männer ersichtlich. Laut der offiziellen Kriminalstatistik sind 75% aller Morde in der Schweiz solche von einzelnen Männern (allermeistens Ehemänner, Freunde, Ex- Geliebte etc.) an einzelnen Frauen." (3)

Sexismus in der Scene

Soweit zum Nicht- Verhältnis radikaler Linker zum Thema Sexismus und Gewalt gegen Frauen.
Frauen, die den Schritt geschafft haben, sich gegen Patriarchat und Sexisten zu organisieren, haben keinen leichten Stand. Sie sind mit Schwierigkeiten konfrontiert, mit denen kein linker Mann zu kämpfen hat, denn sexistisches Verhalten und Angriffe von Typen auf Frauen sind auch im autonomen Scenealltag an der Tagesordnung.
Während sich autonome Männer "ungestört" dem Kampf gegen Imperialismus, Kapitalismus, Faschos,... widmen können, existiert für Frauen, egal ob aus gemischten- oder aus Frauenzusammenhängen eine weitere Konfrontationslinie und zwar direkt in den vielbeschworenen "eigenen Reihen". Damit muß sich jede auseinandersetzen, ob sie will oder nicht.
Das Gemeinsamkeitsgefühl auf einer Demo schwindet rasch, wenn neben dir einer sexistische Sprüche brüllt oder den Frauenblock damit kommentiert, wir seien ja alle "frustrierte Emanzen". Auch das "selbstbestimmte" Leben in den autonomem WG's, in den von Frauen und Männern besetzten Häusern, stellt



sich für die Frauen oft als wenig selbstbestimmt heraus, wenn **sie** es immer noch sind, die den Spülberg alleine beseitigen müssen, die die Kinder am Arsch haben, ... während die Männer ihren "wichtigen politischen und geschäftlichen Tätigkeiten" nachgehen. Aktuelles Beispiel in der Interim 199, in der öffentlich gemacht wird, daß ein Scenemann vor Jahren eine Frau brutal vergewaltigt hat und sich bis jetzt noch nicht zu einer Auseinandersetzung darüber (unter Männern) "in der Lage sieht" (der Arme!).

Frauen haben sich immer wieder gegen Mackertum, Rollenzuweisung und sexistische Angriffe bis hin zu Vergewaltigungen durch linke Männer zur Wehr gesetzt und den Sexismus in der Scene thematisiert..
Vereinzelt ist es gelungen, Vergewaltiger aus autonomen Zusammenhängen rauszuschmeißen.
Jede von Frauen aufgenommene Auseinandersetzung diesbezüglich ist eine Machtprobe, die viel Kraft kostet und leider nicht selbstverständlich zu unseren Gunsten ausgeht.
Jüngstes Beispiel ist die Auseinandersetzung in Autonomen Zentrum Heidelberg:
Der Rausschmiß eines AZ- Typen, der wegen Anmache und Bedrohung einer Frau untragbar geworden war, konnte nicht erzwungen werden, weil sich laut Flugi ein großer, bzw. relevanter Teil der AZ- NutzerInnen hinter den Typen stellte und damit sein Verhalten legimitierte. Der Frau, die durch den Typen bedroht wurde, wurde der Aufenthalt im AZ unmöglich gemacht. Laut Stellungnahme konnte nicht einmal eine Lösung durchgesetzt werden, wo beide, sowohl die Frau, als auch der Mann, das AZ weiter nutzen können, was im unseren Augen eine absolute Minimalforderung gewesen wäre.
Genauso beschissen war die Situation einer Frau im Studentenwohnheim in Göttingen. Sie wurde von dem Mitbewohner Werber Günther massiv sexuell belästigt und bedroht. Vergebens bemühte sie sich um Unterstützung bei anderen MitbewohnerInnen des Wohnheims, um den Sexisten loszuwerden. In dieser akuten Notlage bekam sie keine Hilfe. Erst später, als Werner Günther sich eine andere Wohnung suchen mußte, weil sein Mietvertrag abgelaufen war, kam es zu einer Aktion von Frauen degen ihn (siehe oben), als er sich in ihrer WG, in der anscheinend noch ein Zimmer frei war, vorstellte.
Beim Lesen solcher Artikel, angesichts solch unsäglichen Elends autonomer oder linker Sozialstrukturen, packt uns die blanke Wut und die Gewißheit, daß wir auch innerhalb der Scene viel schärfer gegen Sexismus vorgehen müssen!!!

Kopf hoch Frauen! Versucht weiterhin alles (Un-) Mögliche und ganz viel Power für die kommenden Kämpfe!!!



Günstiger als oben beschrieben verlief eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einem "aufrechten" Antifaschisten, der stolz seinen Aufnäher "Homefucking Is Killing Prostitution" übersetzt, "Zu Hause ficken tötet (bekämpft) die Prostitution" auf seiner Jacke trug. (interim Nr.) Das war während einer Antifa-Demo in Straußberg am 18.4. Einige Frauen versuchten seinen Aufnäher zu übersprühen, woraufhin es zu einem Handgemenge kam, bei dem sich eine ganze Menge unbeteiligter Männer aus der Demo mit dem Typen solidarisierte. Die Männer schafften es trotzdem nicht, die Frauen davon abzuhalten, dem Typen eins auf die Nase zu geben.
Scheußlich war's sicherlich trotzdem, wiedermal mitzukriegen, was Frau hier alles schlucken soll, ohne in den Augen linker Männer, das Recht zu haben, sich zur Wehr zu setzen. Ob die entsprechenden Männer auch so tolerant gewesen wären, wenn jemand einen "Ausländer Raus" Aufnäher auf der Jacke gehabt hätte ???
Wir finden es gut, daß die Straußbergerinnen den Typen angegangen sind, denn über den Spruch "Homefucking Is Killing Prostitution" sind wir schon öfters gestolpert. (Es soll Autonome geben, die das Plakat auf dem Klo hängen haben!)
Dieser Scheiß meint ja nichts anderes, als:
Frau ist so oder so zum Ficken da! Vorgezogen wird's umsonst zu Hause, anstatt wenigstens dafür zu bezahlen. Zu Hause ficken wird als moralisch besser (besser = billiger ?) dargestellt, mit der Beziehungskiste, die treu ergeben und allzeit bereit sein soll. Mal abgesehen davon, daß mit fucking männliche Rammlersexualität gemeint ist!

Irgendwas ist nach Meinung der meisten Männer immer falsch, wenn Frauen Männer aus der politischen Scene (im weitesten Sinne) wegen ihres Sexismus angreifen: Sei es, daß wir doch nicht auf unsere "eigenen Leute" einschlagen können, daß der Ort, der Zeitpunkt falsch ist, daß wir damit andere gefährden,... Wir blockieren also die wichtigen (richtigen ???) politischen Prozesse. Sexismus wird einmal mehr zum Nebenwiderspruch. Schönen Dank auch!!!

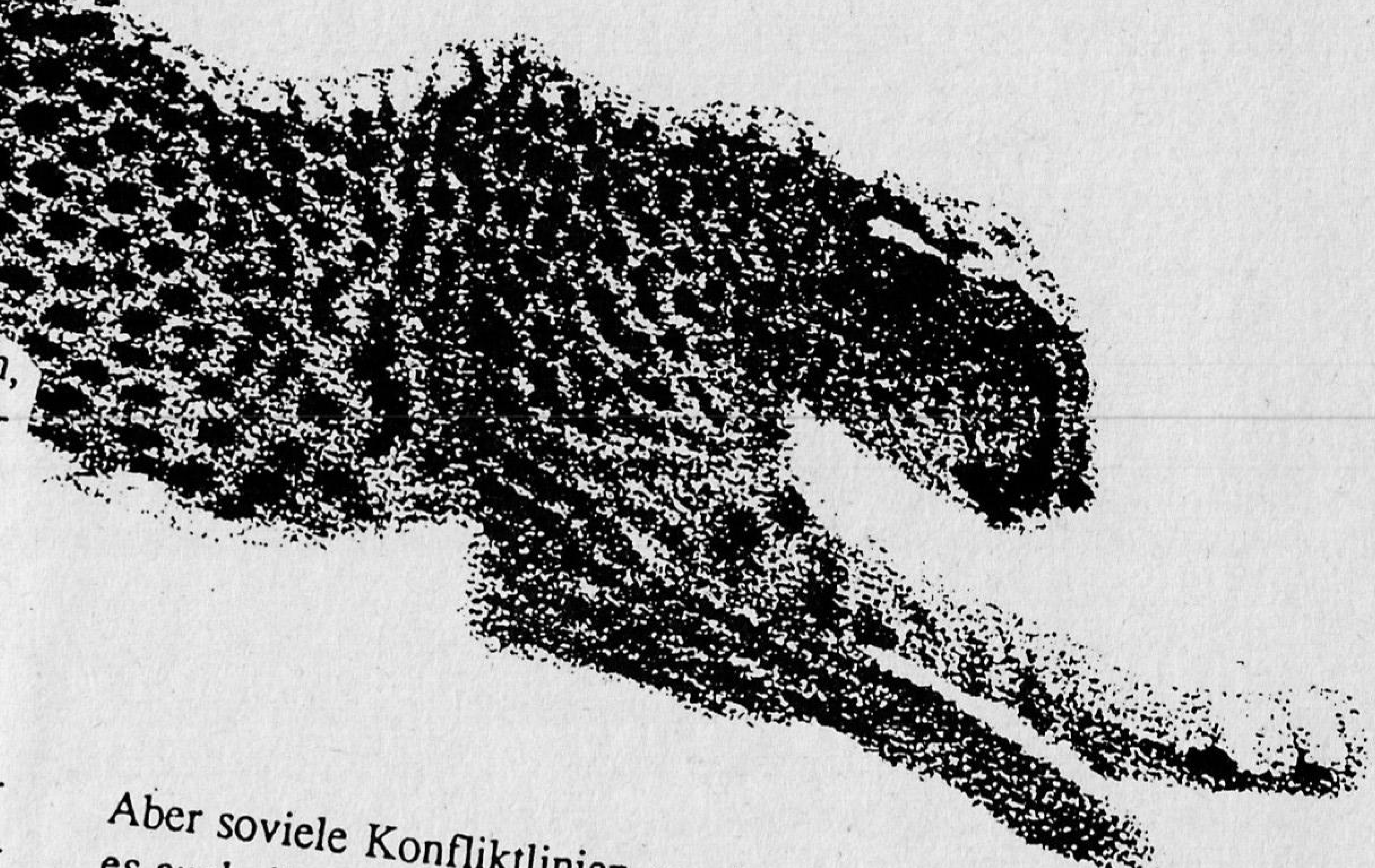
Daß Männer, die mit solchem oder ähnlichem Zeugs rumlaufen, nix auf ner automomen Demo zu suchen haben, liegt auf der Hand. Die, die das angeblich nicht verstehen, können ja mal darüber nachdenken, während sie ihr Nasenbluten stillen.

Wer sich da parteilich zu dem Mann verhält, ist Mittäter und genauso Sexist, wie der Typ. Wenn Männer nicht selber darauf achten, daß solche Typen nicht mitlaufen, dann wird es immer wieder zu solchen Auseinandersetzungen kommen.

Wir wissen nicht, wie die Situation in Straußberg bezüglich der Bullen ausgesehen hat aber generell unterstützen wir solche Aktionen, wie die, der Straußberger Frauen. Auch auf einer Demo! Das Gejammere "Nicht vor den Bullen!" was viele Typen in solchen Situationen anstimmen, kennen wir auch.
Es trifft aber äußerst selten zu, daß Frauen, durch ihr Vorgehen gegen Männer während einer Demo, irgend jemanden den Bullen ausliefern, in dem sie z.B. genau dann angreifen, wenn die Situation durch die Bullen total eskaliert ist und die Bullen dabei sind auf die Demo einzudreschen.
Das Gejammere der Männer hat meist gar keinen berechtigten Anlaß, außer daß sie ihre Friede, Freude Eierkuchenidylle zerstört sehen.

Dazu können wir nur sagen: wer so etwas vertritt, der gehört nicht zu uns!
Frauen schlagt die Sexisten, egal wo und wann ihr sie trefft !!!

Wir haben versucht, verschiedene Konfrontationslinien zu beschreiben, mit denen organisierte Frauen zu kämpfen haben, wenn sie den Widerstand gegen Imperialismus, Rassismus, Patriarchat ect.pp auf ihre Fahnen geschrieben haben. Deutlich wird daran, daß Frauen bei ihrer Organisierung grundsätzlich andere Ausgangsbedingungen und von vorne herein viel mehr Schwierigkeiten vorfinden, als jeder Mann. Von daher sind die Kämpfe von Frauen auch anders zu bewerten.
Ob das die gesellschaftliche Ächtung ist, die alle Frauen trifft, die aus ihrer vorgesehenen Rolle springen, sexistische Scenetypen oder die Ignoranz autonomer Linker gegenüber den besonderen Bedingungen, unter denen Frauen hier Widerstand leisten, oder die alltägliche Gewalt - auf jeder Ebene, bei jedem Schritt, gibt es ein Problem **mehr**, mit dem Frauen sich auseinandersetzen müssen.

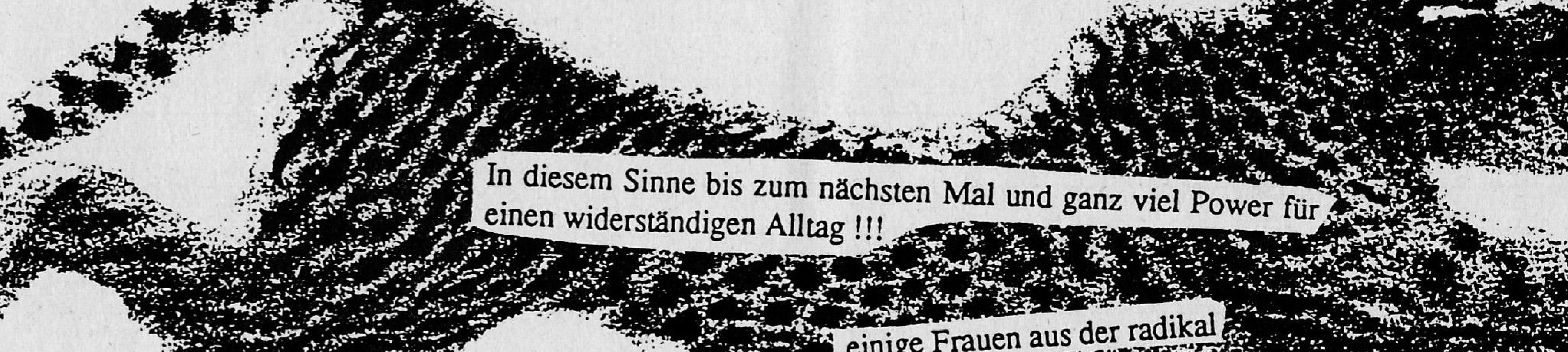


Aber soviele Konfliktlinien es gibt, so viele Möglichkeiten gibt es auch, Widerstand zu leisten. Nicht nur an den von uns zitierten Beiträgen und Erklärungen sehen wir, daß eine Reihe von Frauen Sexismus und Patriarchat den Kampf angesagt haben. Tun wir alles. damit wir viele, viele mehr werden; allein darauf können wir setzen.

Wir freuen uns riesig über jeden Kommentar, jede Kritik von Frauen an unserem Artikel oder auch über jeden Bericht von euren Auseinandersetzungen und Erfahrungen zu diesem Thema.
Wenn ihr uns schreiben wollt:
Packt euren Brief in einen Umschlag, auf den ihr Frauen Z.K. schreibt. Diesen Umschlag steckt ihr in einen 2. Umschlag, auf den unsere aktuelle Auslandsadresse kommt.

Momentan ist das:

Blays
Griffenfeldsgade 29 st.
2200 N Kopenhagen
Dänemark



In diesem Sinne bis zum nächsten Mal und ganz viel Power für einen widerständigen Alltag !!!

einige Frauen aus der radikal

Ein Schritt nach vorne und zehn Schritte zurück ...
oder: Nebenwidersprüche in der internationalen Diskussion

Vorneweg: Dieses Papier bezieht sich auf den Gegenkongreß zum WWG in München, genauer auf Forum 1 "Demokratie und Menschenrechte". Es geht jedoch nicht um einen Einzelfall oder einzelne Männer, sondern darum, Strukturen und Männer-Verhalten zu kritisieren, mit denen Frauen, die teilweise oder auch insgesamt in gemischten Zusammenhängen politisch aktiv sind, ständig konfrontiert sind.

Der konkrete Anlaß für dieses Papier ist das sexistische Verhalten eines der internationalen Referenten, der am Forum 1 teilgenommen hat. Dieser Mann hat Frauen sowohl öffentlich als auch in internen Gesprächen verbal sexistisch erniedrigt und ständiges Anfassen und Anglotzen sexistisch angegriffen. Bei einem vorherigen Aufenthalt in der BRD ist der betreffende Mann von mehreren Frauen darauf hingewiesen worden, daß er sein Verhalten ändern soll und Grenzen, die Frauen ziehen, respektieren muß. Dies war auch der (gemischten) Gruppe, die seinen ersten Aufenthalt in der BRD und seine Teilnahme am WWG organisiert hat, bekannt und wurde - trotz Versuche einzelner Frauen, das Verhalten des Mannes zur Diskussion zu stellen - von der Gruppe ignoriert.

Für die meisten Frauen, die beim Gegenkongreß mit dem sexistischen Verhalten dieses Mannes konfrontiert waren, stellten sich sehr schnell Probleme, die insgesamt bei gemischten Veranstaltungen immer wieder auftauchen:
Die Situation ist sowieso schon stressig und es gibt keinen Raum / Zeit oder Strukturen, in denen frau mit anderen Frauen (und Männern) sexistisches Verhalten thematisieren und nach kollektiven Lösungen dafür suchen kann. Das bedeutet oft, daß die betroffene(n) Frau(en), sich mit dem Problem, d.h. dem jeweiligen Mann, alleingelassen fühlen und aus unterschiedlichen Gründen - keine Lust auf noch mehr Streß, Angst davor "einen Eklat" zu verursachen, den "Fehler" bei sich selbst und im eigenen Verhalten zu suchen, "die wichtige politische Diskussion nicht verhindern bzw. platzen lassen zu wollen", Unsicherheit in großen, aus verschiedenen Ländern und Städten zusammengewürfelten gemischten Gruppen - keine öffentliche Diskussion darüber einfordern.

Zu diesen Faktoren kam bei Forum 1 noch hinzu, daß allen GenossInnen, die näher mit dem betreffenden Mann zu tun hatten, das sexistische Verhalten des betreffenden Mannes zwar bewußt war; es gab jedoch bis zum Ende des Gegenkongresses keinen Umgang damit, d.h. es wurde ignoriert und mann sah darüber hinweg, schließlich sind Genossen aus anderen Ländern wichtige politische Kontakte, die mann nicht "so einfach" gefährden kann. Zum Ende des Gegenkongresses forderte eine der betroffenen Frauen einige weiße deutsche Szenemänner in einem internen Gespräch dazu auf, mit dem betreffenden Mann über sein Verhalten zu diskutieren. Es folgte eine Diskussion zwischen dem betreffenden Mann und den weißen deutschen Szenemännern, die zum einen ohne erkennbares Ergebnis verlief, zum anderen weiterhin intern blieb. Nach dieser Diskussion war das Thema Sexismus für die beteiligten Männer offensichtlich abgeschlossen - bei weiteren Treffen mit dem betreffenden Mann wurde nicht mehr darüber geredet und auch sonst keine Versuche gemacht, eine öffentliche Diskussion über sexistisches Verhalten/sexistische Strukturen beim Gegenkongreß und einen Umgang von Männern damit

zu führen.
Auch das ist keine neue Erfahrung: während Frauen danach Zeit und Energie in eine Diskussion darüber stecken, wie derartige Vorfälle in Zukunft verhindert werden können, gehen Männer wieder zur "Tagesordnung" über. Uns reicht es langsam, daß es immer noch an den jeweiligen direkt "Betroffenen" liegt, Sexismus und/oder Rassismus zu thematisieren und Verhalten dazu einzufordern.

Die Lösung des Problems besteht nicht nur darin, ReferentInnen nach dem Geschlechterverhältnis zu quotieren oder von Bewegungen und Organisationen aus anderen Ländern Referenten mit einem antipatriarchalen Persilschein einzuforden; genauso geht es um das Verhalten bzw. Nicht-Verhalten der weißen deutschen Szenemänner, die zwar verbal und schriftlich "natürlich auch gegen Sexismus kämpfen" (die Papiere im Vorfeld des Gegenkongresses aus den gemischten Strukturen sind nur ein Beispiel hierfür ...), deren konkretes Verhalten in der Praxis aber immer noch so aussieht, daß Sexismus zum Nebenwiderspruch deklariert wird. Das bedeutet konkret, daß es immer noch an den betroffenen Frauen hängen bleibt, sexistisches Verhalten zu benennen und eine Diskussion darüber einzufordern und daß weiße deutsche Szenemänner Sexismus und konkretes sexistisches Verhalten aus internationalen Diskussionen ausklammern.

Aus unseren Erfahrungen im Internationalismusbereich und jetzt dem Gegenkongreß in München ergeben sich für uns bestimmte organisatorische Kriterien, die in Zukunft beachtet werden sollten:
- Die vorbereitenden Gruppen sind dafür verantwortlich, bei Einladungen an Bewegungen/Organisationen aus anderen Ländern Frauen und Männer als ReferentInnen einzuladen.
- Es liegt in der Verantwortung der jeweiligen Gruppen, die Erfahrungen/Kontakt zu den jeweiligen Referenten/deren Organisationen bzw. Zusammenhänge haben, Referenten, die für sexistisches Verhalten bekannt sind, entweder nicht einzuladen oder zumindest die Informationen darüber weiterzugeben.
- Grundsätzlich muß es für alle eingeladenen Referenten Männer als Übersetzer geben. Wenn einzelne Frauen für einen Referenten übersetzen wollen, weil es positive Erfahrungen mit ihm gibt, müssen die Frauen jederzeit die Möglichkeit haben, sich von Männern ablösen zu lassen, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen. Nicht nur beim Gegenkongreß ist es so gewesen, daß fast nur Frauen übersetzt haben - und das kann ja wohl kaum daran liegen, daß es Männern schwerer fällt, eine andere Sprache zu lernen ... .

Sexistisches Verhalten von Männern - sowohl von weißen deutschen Szenemännern als auch von Vertretern von Befreiungsbewegungen oder Organisationen aus anderen Ländern -
ist kein "internes" Problem, sondern Ausdruck patriarchaler Gewaltverhältnisse/Unterdrückung; d.h. daß es darum immer eine öffentliche Diskussion und ein Verhalten von Männern und Frauen dazu geben muß.
Frauen aus gemischten Zusammenhängen haben schon zu lange dazu geschwiegen. Wir wollen mit diesem Papier einen Anstoß für eine öffentliche Diskussion geben, weil uns die internationale linksradikale Diskussion und der internationale Austausch wichtig sind - und darin kann es keine Nebenwidersprüche geben.

einige Frauen aus Berlin

PS: Uns ist bewußt, daß wir mit diesem Papier nur einen der vielen Punkte , an denen sexistische Strukturen beim Gegenkongreß offensichtlich waren, benennen.

Aus der sehr sporadischen Reihe: Männerversuche gegen Männergewalt

DIE 24 FRAGEZEICHEN UND DER DIEFFENBACHKIEZ

Was bisher geschah:
Eines morgens, so gegen Ende Mai, rieben sich (hoffentlich) einige BewohnerInnen des Kiezes Dieffenbach-, Bockh-, Schönlein- und Graefestraße verwundert die Augen: über Nacht waren an 24 Stellen große Fragezeichen aufgetaucht, schwarz auf gelb. Aber: was in Frage gestellt werden sollte, wurde genausowenig erläutert, wie die Eigenart, daß nur an diesen 24 Stellen gefragezeigt worden war. Gab es eine Erklärung, eine Art gelben Faden?
Nein - scheinbar nicht: denn die Orte waren zu verschieden: Schu-len, Kneipen, Reklameflächen, Spielplätze, Nachtbars, ein Reisebüro, ein Schönheitssalon, ein Kinder-laden, Spielsalons. Das Rätsel blieb zunächst ungelöst. Die herrschende Alltäglichkeit kehrte schnell wieder ein, unhinterfragt wie eh und jeh.
Eine Woche später stifteten die unbekannten Zeichenfrager erneut Verwirrung: an den selben 24 Stellen hing jetzt die Frage zum Zeichen:
"Gewalt gegen Frauen ?"
An den zwei Nachtbars und dem TUI-Reisebüro stand die Variante: "Schluß mit Gewalt gegen Frauen!". Aber noch gab es mehr Fragen als Antworten. Denn daß Nachtbars etwas mit Gewalt gegen Frauen zu tun haben, mag selbst einigen Männern einleuchten. Aber eine Schule? Ein Reisebüro? Spielplätze usw? An wen richtete sich die Frage, welche Antwort wurde erwartet, und vor allem: wer hatte ein Interesse daran? Dazu gab es einen kleinen Hinweis: an den gelben Plakaten klebten zusätzlich rote Spuckis mit dem abgeknickten "Männer"signet ( ).Im Kreis des Zeichens befand sich ein Straßenplan des Kiezes mit den eingezeichneten 24 Stellen.
Eine Woche später wurden weitere Fragen beantwortet. Es erschienen Plakate mit Texten bzw. gesprühte Anmerkungen zu den jeweils in Frage gestellten Objekten. Thematisiert wurde jeweils (die genauen Texte hier wiederzugeben wäre zu lang):
- an der Grundschule die erausbildung typischer patriarchaler Jungen- und Mädchenrollen, allgemein sowie anhand des auf dem Schulhof hängenden Rotkäppchen-Bildes.
- an den Oberschulen ging es um die "Nachfolge"-Institution Bundeswehr und ihre Rolle als Sozialisationsinstanz für "soldatische Männer".
- An einer nach Turn"vater" Jahn benannten Oberschule um den Zusammenhang "Gestählte Körper/ Nation/ Männergewalt/ Krieg
- an einer Marlboro-Reklame um die patriarchale Ideologie der "Unabhängigkeit" im Sinne der weitverbreiteten sozialen Verantwortungslosigkeit von "lonesome cowboys"
- bei den Spielplätzen um patriarchale Stadtplanung als Planung von und für autofahrende Männer
- bei einer Kirche um die christliche Geschlechter"moral" als Gewalt gegen Frauen
- bei einem Kinderladen, an dem noch die Reklame des vorherigen AEG-Hausgeräteladens und eines Modesalons hängt, um un- und unterbezahlte arbeit von Frauen und die damit verbundenen Privilegien der Männer
- bei den Spielsalons um den Zusammenhang: Raum für angeblich "männliche" Bedürfnisse = fehlender Frauenraum



- bei der Kneipe "Zweiter Frühling" um die Angst vor Homosexualität, die der "normale" Mann so mit sich rumschleppt und oft genug per Gewalt gegen alles "Unmännliche" wieder loszuwerden versucht (Unsere Frage: kann dein "2.Frühling" nicht ein schwuler/lesbischer sein?)
- bei einer "Video-Partnervermittlung" und der Kneipe "Standesamt" ging es um die Ehe und das "Glück zu zweit" als heterosexueller, zwanghafter und zu Gewalt gegen Frauen führenden Norm.
- beim TUI-Reisebüro war das Thema der massenhafte Sex-Tourismus und die damit einhergehende massenhafte Vergewaltigung von Frauen durch Metropolen-Männer
- bei der Bar "Mr.X" um: "Vergewaltiger sind nicht Mr. X sondern oft "gute Bekannte""
- bei den Sex-Shops um die gewalttätigen "Sexualitäts"vorstellungen von Männern
- bei der Kneipe "Jedermann" um: "**Jeder Mann hat was mit Gewalt gegen Frauen zu tun!**"



In den Texten wurde ein Schwerpunkt auf Verhaltensweisen von Männern gelegt, und zwar in erster Linie als Täter und Nutznießer patriarchaler Gewalt - als Gewalt vor allem gegen Frauen. Und in zweiter Linie als durch die repressiven Normen an einer möglicherweise interessanteren, umfassenderen persönlichen Entwicklung ge-selbst-verhinderte.
Und zur Urheberschaft der Befragung gabs auch nicht mehr so viel zu rätseln, auf den roten Spuckis stand jetzt

Männer gegen Männergewalt

Eine Woche später sollten die Frage- noch in Ausrufezeichen münden, an vielen Stellen standen Vorschläge für praktische Konsequenzen:
"Frauenhaus statt Spielsalon!", "Märchen ohne Mädchenangst!", "Wenn schon Lohnarbeit, dann gleicher Lohn für gleiche Arbeit!", "Glaubt nicht an den Märchenprinz!", "Zucht und Ordnung totalverweigern in Schule, Bund und anderswo!" Und vielleicht als Quintessenz des ganzen: "**Jeder Mann kann was gegen Gewalt gegen Frauen tun!**"
Was bringt eine soche Aktion? In dieser Form, so lokal und zeitlich begrenzt usw.? Hat überhaupt jemand außer uns Zeichenfragern selbst den Zusammenhang der 24 Stellen und der 4 Phasen gesehen? Welche Reaktionen gab es im Kiez (wir wissen nur von sehr wenigen), falls überhaupt jemand Textplakate noch liest? Fragen unter und über Fragen - aber eine soll hier noch beantwortet werden:

Warum machen wir als Männer eine solche Aktion?

Kurz zusammengefaßt erzählt sich die Vorgeschichte so: Von Frauen wegen unserer in den verschiedensten Formen patriarchalen Verhaltensweisen kritisiert, fanden wir uns vor längerer Zeit als Männergruppe zusammen. Seitdem versuchen wir uns in dem Dreisatz: gemeinsame persönliche Veränderung/theoretische Auseinandersetzung/(ab und zu) öffentlich politische Aktion.
Ersteres ist für uns Voraussetzung , gerade weil nicht nur irgentwelche anderen oder ein abstraktes System, sondern auch wir selbst als von der sozialen Rolle "Mann" geprägte Personen immer wieder Täter im patriarchalen Herrschaftsverhältnis sind -

bzw. zumindest immer von den mit dieser Rolle verbundenen Privilegien profitieren.
Das es sich aber um ein (wenn nicht das entscheidende) gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis handelt, reicht die -zig fach aufaddierte individuelle Veränderung nicht aus. Sondern es müssen auch politisch wirksame Aktionen gegen die Strukturen erfolgen, auch von Männern. Wenn wir dann in dieser Aktion öffentlich Männerverhalten anprangern, auch wenn wir wissen, daß wir Teile davon selbst noch nicht abgelegt haben, ist das ein Widerspruch, den wir nicht so einfach, auch nicht durch das so weit verbreitete Nichtverhalten lösen können. Wir wollen uns also weiter hinterfragen (lassen), ohne zum wandelnden Fragezeichen zu werden, sondern bei patriarchalen Verhaltensweisen auch mal einen Punkt oder ein öffentliches Ausrufezeichen setzen.
Dabei darf bei Aktionen von Männern nicht vermittelt werden, wir würden "jetzt das Heft mal wieder richtig in die Hand nehmen". Wir wollen uns vielmehr mit feministischer Praxis und Theorie auseinandersetzen und gegebenenfalls daran orientieren, denn in der antipatriarchalen Auseinandersetzung dürfen Männer nicht wieder nach der Definitionsmacht greifen.
Trotzdem wollen wir dem entgegenarbeiten, daß viele Männer Patriarchat für ein "Frauenthema" halten. Wir können als Männer einen Beitrag dazu leisten. Und wenn mann sich erstmal von der Panzerung des angeblich "männlichen" (was es ja nicht als Naturkonstante, nur als soziale Rolle gibt) gelöst hat, macht es einfach auch Spaß, sich als Männergruppe privat-politisch zu verhalten.
Wir haben diese "24 ?" Aktion gemacht, um unter anderem den Blick dafür zu öffnen, daß patriarchale Gewalt kein "Frauenthema" ist, auch kein Bereich, der "nur die anderen" betrifft, der auch nicht "abstrakt und weit weg", sondern "jeder Manns" Sache ist. Wichtig war uns auch, nicht bei den oft ins Sensationelle verzerrten Orten wie Sex-Shops usw. stehenzubleiben, sondern die Alltäglichkeit des Patriarchats aufzuzeigen. Und dabei konnten wir viele Bereiche, wie z.B. die alltägliche Gewalt in Wohnzimmer und Ehebett gar nicht berücksichtigen, weil sie sich ja nicht auf der Straße abspielt.



Einen Erfolg hätte die Aktion dann für uns, wenn sich in oder an den jeweiligen Orten Diskussionen, z.B. anhand der Plakattexte, über die patriarchalen Seiten ihrer alltäglichen Umgebung ergeben hätten. Die Aktion sollte vermitteln, daß es diese Seite überall gibt, und daß die Beschäftigung damit kein "Teilbereich" ist, sondern im Gegenteil:
Jede Auseinandersetzung mit allen möglichen Themen führt in die Irre bzw. verfestigt die Privilegien von Männern, wenn die patriarchale Seite des Themas und die entsprechenden eigenen Verhaltensweisen von Männern unberücksichtigt bleiben.

Deshalb zum Schluß nochmal die Aufforderung an andere Männer: Zieht Konsequenzen! Verändert euch! Denn:

JEDER MANN KANN WAS GEGEN GEWALT GEGEN FRAUEN TUN!



EUROPÄISCHE KOLONIALISTEN BEFREITEN AMERIKA VON KANIBALEN UND DIKTATOREN ?

Oder wie ist der Artikel in der letzten Interim aus der Frankfurter Rundschau zu verstehen? Mich hat's ja ziemlich sauer gemacht, daß der Artikel aus der bürgerlichen Presse ohne Kommentar abgedruckt wurde und dann noch im Inhaltsverzeichnis unter "Geronimo/Tecumseh" (also zweier Autonomer, die sich Namen "indianischer" Freiheitskämpfer als Pseudonym geben) angekündigt war. Dabei, wenn's von ihnen überhaupt kommt, müßten sie sich eigentlich mit der Geschichte und dem Hintergrund ihrer Pseudonyme auseinandergesetzt haben!

Mich stört vor allem an diesem Artikel, daß der Autor sich die "indianischen" (also amerikanischen) Kulturen heraussucht, die in ihrem Wesen unserer europäischen am nächsten kommen und sie dann stellvertretend für alle amerikanischen Urvölker nimmt, wobei diese analysierten Gruppen auch nur in Südamerika zu finden waren. Ich weiß zu wenig über diese Kulturen, um abschätzen zu können, wieviel Wahrheitsgehalt überhaupt in dem Artikel steckt. Ich bin mir aber sicher, daß er nicht dazu dient, über die UreinwohnerInnen Amerikas zu informieren, um mit einem "linken Mytos" aufzuräumen. Der Artikel scheint mir vielmehr gerade in diesem Jahr der 500-jährigen Unterdrückung in Amerika von einem Weißen zur Rechtfertigung der Kolonisierung geschrieben worden zu sein. Schließlich war ja schon "lange bevor die Spanier mit ihrem Weg nach Süd- und Mittelamerika das bis heute bestehende Verhältnis von 'erster' und 'dritter' Welt zu etablieren und zu globalisieren begannen, ... ein solches System inner-amerikanisch bereits realisiert". Welch beschönigende Sprache für die Eroberungszüge der Spanier, die im Laufe der 5 Jahrhunderte von weiteren europäischen Imperialisten fortgesetzt wurden - bis zum heutigen Tag, sowohl in Nord-, Mittel- wie Südamerika. Ob's die Innus, die Mohawks, Shoshone, Cheyenne, Hopi, Chippewa, Sioux u.a. in Nordamerika oder Zahlreiche "zivilisierte" oder noch nicht "entdeckte" Stämme in den regenwäldern "Lateinamerikas" sind: Sie sind alle von den Folgen des europäischen Feldzugs gegen Amerika betroffen oder bedroht.

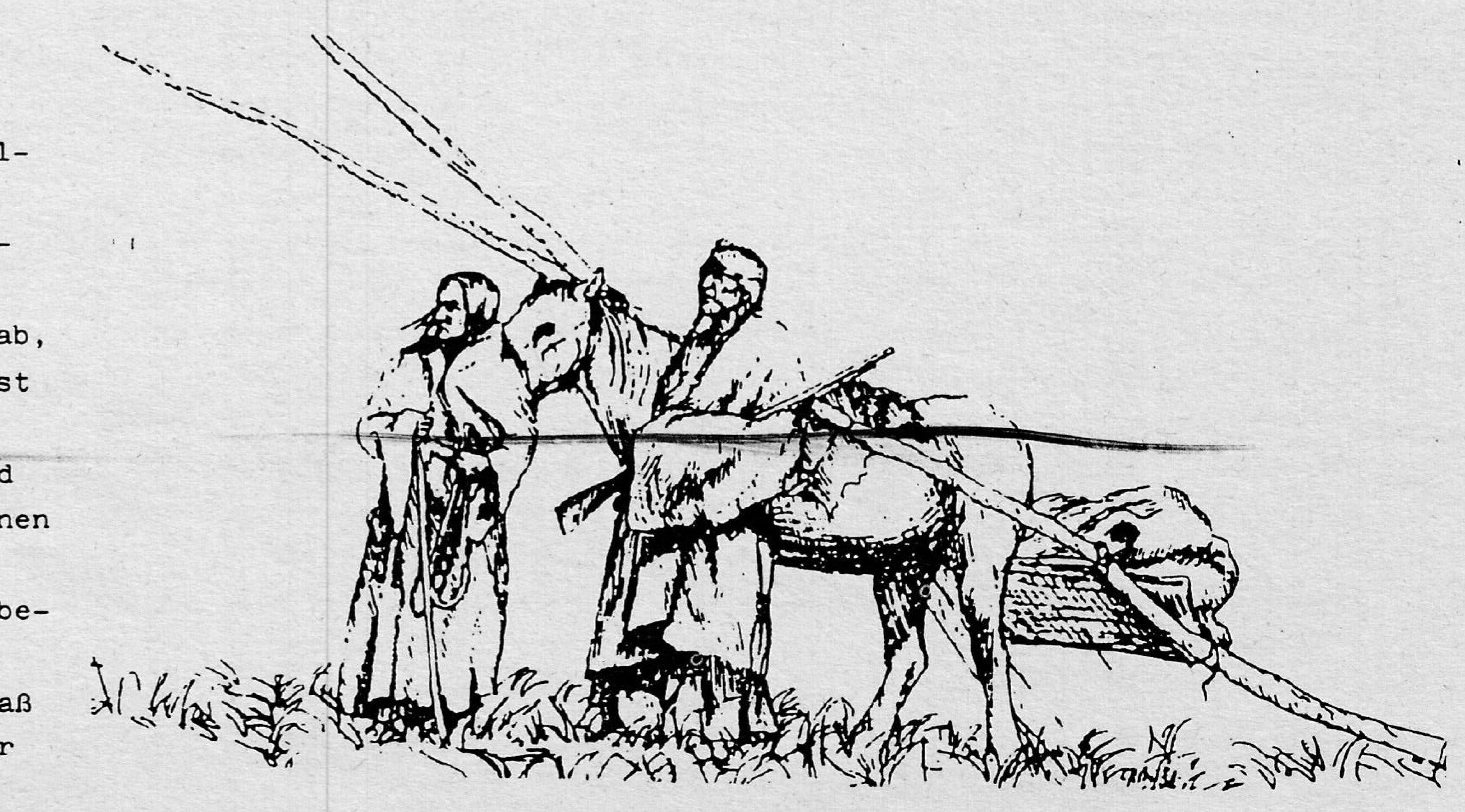
Dies läßt sich nicht damit rechtfertigen, daß es vielleicht Kulturen gab, die unserer ähnelte. Dies gibt dem europäischen Imperialisten noch länst nicht das Recht, in einem Kontinent kriegerisch einzufallen, alles als sein Besitz zu erklären, die Lebewesen/Natur auszubeuten/vernichten und sich niederzulassen, nachdem die Gastfreundschaft vieler UreinwohnerInnen brutal ausgenutzt wurde,

Genauso wie dieser linke? Geschichtsfälscher von der FR über Amerika berichten will, indem er ein paar Gesellschaften von den unzählig Vielen herausgreift, darf mensch nicht ins Gegenteil verfallen und glauben, daß all unsere (europäischen) linksradikalen Utopien (wobei diese z.T. sehr unterschiedlich aussehen) in den meisten amerikanischen Gesellschaften verwirklicht waren/sind. Dennoch kann mensch viel von den amerikanischen UreinwohnerInnen lernen - ob's die WaldbewohnerInnen im z.B. brasilianischen Regenwald oder die in Reservaten zusammengepferchten Menschen in den USA sind, die ihre traditionelle Lebensweise noch hauptsächlich entgegen aller Anstrengungen der weißen Machthaber bewaren konnten. Nur müßten wir aufgrund der Geschichte der jahrhundertelangen Unterdrückung durch"unsere"Gesellschaft sensibel auf diese Menschen zugehen!

Wir könnten von ihnen lernen, müßten unvoreingenommen versuchen, ihre Kultur zu verstehen/kennenzulernen, ohne unsere weiße Brille aufzusetzen und von oben herab zu urteilen, wie wir es als Weiße nur allzuoft machen. Ich mache hier nicht die Unterscheidung linksradikale und andere Weiße, weil wir in erster Linie Weiße sind -besonders im Umgang mit anderen Kulturen- und nur eine längerfristige Auseinandersetzung zwischen unserer und anderen Kulturen eine Beseitigung des rassistischen Denkens ermöglicht

Tecumtha (nicht zu verwechseln mit dem öfter Texte veröffentlichenden Tecumseh)

Wer sich für die Kultur und den Kampf einiger nordamerikanischer UreinwohnerInnen interessiert, die/der kann z.B. die Zeitschrift "Coyote" (Stück:6,- & Porto, Abo:25,- vierteljährlich) bestellen: BIG MOUNTAIN Aktionsgruppe e.V., Klenzestr. 5, 8000 München 5





Bekennerbrief zu Säureanschlag

In einem sechsseitigen Schreiben haben sich unbekannte Täter aus der offenbar militanten linksradikalen Szene zu dem Säureanschlag gegen Fahrzeuge der Firma Mercedes Patberg bekannt (wir berichteten). Der gestern bei der Geschäftsführung des Osnabrücker Unternehmens eingegangene Brief trägt in Anspielung auf das Geschehen in der Nacht zu Samstag den Absender D. Ätzerin, Karl-Marx-Straße in 1000 Berlin 44. Im Text, der teilweise polemisch und aggressiv formuliert ist, wird die Konzernpolitik der Daimler-Benz AG angegriffen und in Zusammenhang mit dem jüngsten Weltwirtschaftsgipfel in München gebracht. Aus dem Brief geht nicht hervor, warum gerade die Firma Patberg Zielscheibe des Anschlags geworden ist. Das Bekennerschreiben wird zur Zeit von der Kriminalpolizei untersucht, eine Kopie ging gestern auch an die Stuttgarter Konzernzentrale. fr

in der nacht zum 1.8.92 haben wir auf dem gelände der vertretung der mercedes-benz ag in osnabrück, blumenhaller weg 155, den lack von 101 mercedes-limousinen mit abbeizer zerstört.
bevor wir auf den nächsten seiten zu der konzernpolitik von mercedes-benz (m.b.) genauer stellung nehmen (u. wir beschränken uns dabei ausdrücklich auf m.b., obwohl es zu den aktivitäten des daimler-benz-konzerns als ganzem viel zu sagen gäbe), wollen wir festhalten, was uns durch die ereignisse in münchen noch einmal etwas klarer geworden ist:
die selbstinszenierung der repräsentanten der herrschenden weltordnung, das 35-millionen-theater, genannt wwg, sollte so ablaufen, daß die position derjenigen, die dagegen widerstand leisten, in der weltöffentlichkeit nicht deutlich werden kann. 10000 bullen sollten das gewährleisten; der geplante gegenkongreß wurde verwaltungsgerichtlich aus der universität verbannt; aus der großdemonstration wurden ständig genossinnen rausgegriffen; dann der "münchner kessel", als die repressionsorgane deutlich machten, daß sie in diesem staat jede wahrnehmbare protestform unterdrücken werden, wenn es die politischen einsatzzentralen für notwendig halten.
in der letzten zeit sprechen einige genossinnen verstärkt von der "bedeutung gesellschaftlicher aneignungsprozesse", vom "herauskämpfen des sozialen" usw. .

natürlich halten auch wir es für wichtig, daß die menschen, die hier u. im trikont auf verschiedenste weise unterdrückung erfahren, wege der selbstorganisierung zur durchsetzung ihrer ziele finden. illusionen darüber, inwieweit der apparat der herrschenden "politische räume" zur verfügung stellt, sind jedoch fehl am platz. sobald relevante gegenstrukturen entstehen, sind diese sofort mit dem totalen machtanspruch des staates konfrontiert.
es war für uns eine wichtige erfahrung, daß in münchen genossinnen die filiale der dt. bank in der boschetsrieder str. u. die siemens-niederlassung in der balanstr. mit brandsätzen angegriffen haben. auch wenn die angriffe der revolutionären linken in der brd zur zeit lediglich "angriffe", also symbolisch sind, so sind diese aktionen dennoch militante manifestationen dessen, was wir mit diesem system machen wollen: es zerstören. widerstand als dialektischer kampfprozeß: ausgehend von der negation des systems denen, die vom imperialismus profitieren, die bestimmung über die zukunft der menschen in einem langwierigen kampfprozeß zu entreißen, heißt eine gesellschaft zu erkämpfen, in der die ausbeutung des menschen durch den menschen beseitigt ist. oder wie es michael, ali u. bernhard in ihrer grußadresse an die teilnehmerinnen des gegenkongresses ausgedrückt haben: "wir müssen lernen, dieses system zu zerschlagen u. im kampf dagegen gleichzeitig die interessen von immer mehr menschen an diesen kampf, an die eroberung anderer bedürfnisse u. an die errichtung menschlicher verhältnisse zu knüpfen."

der mit abstand größte konzern der brd, die daimler-benz ag (zu den eigentümern gehören die dt. bank mit 28,5%, kuwait (!) mit 14% u. die flickgruppe mit 10%; daimler hat in mehr ländern niederlassungen als in der uno vertreten sind), besteht aus der m.b. ag, der dt. aerospace (dasa), der aeg u. daimler-benz interservices (debis); debis wurde erst 1990 gegründet, ist auf dem finanzierungs-, leasing- u. edv-markt tätig u. fällt durch eine aggressive anwerbestrategie auf, die auf leute zugeschnitten ist, die sich noch keinen neuwagen leisten können; so sind z.b. in der ex-ddr 40% aller m.b.-limousinen geleast.

m.b. ist mit 67,1 milliarden dm umsatz (1991) u. 237000 beschäftigten hinter vw u. siemens das drittgrößte einzelunternehmen u. mit 1,55 milliarden dm jahresgewinn das wirtschaftliche rückgrat des daimler-konzerns.
mit dem nutzfahrzeugbau wurden 1991 40% des umsatzes erzielt: mit 295800 produzierten lastern, transportern, bussen u. unimogs erzielte m.b. 1991 ein rekordergebnis (36% wurden im ausland hergestellt; spanien u. lateinamerika sind die wachstumsmärkte hierfür). m.b. ist der größte bushersteller der welt.
mit 578000 jährlich produzierten pkw stagniert die produktion dagegen (z.b. absatzeinbußen von 25% in den usa wg. der rezession dort).
m.b. ist bei der kolonisation osteuropas recht erfolgreich: bei der tschechischen lastwagenfabrik liaz werden seit neuestem schwere mercedes-laster gefer-

tigt u. bei avia transporter; in ungarn wird über den einstieg beim omnibushersteller ikarus verhandelt, u. bei der russ. avtrokon beginnt die produktion von mercedes-bussen; m.b. hat aktiv dazu beigetragen, daß sich die anzahl an pkw auf 1000 einwohner in den letzten 3 jahren in der ex-ddr verdoppelt hat. auch hat m.b. ein gespür für filetstücke: auf dem potsdamer platz im zentrum berlins wird der konzern bis 1997 auf einer fläche von 30000 qm ein 5-sternehotel errichten lassen.
betrachten wir nun das pkw-geschäftsfeld (mit 60% des umsatzes entscheidend für m.b.) genauer:
"früher wurde ein mercedes oft als höchste form der belohnung gesehen, als ausdruck dafür, daß man es geschafft hat. inzwischen hat sich eine andere generation auf ihren berufsweg gemacht. und die möchte einen mercedes nicht erst als späte "belohnung", sondern als aktuelle karriere-begleitung jetzt u. hier." (m.b.-reklame für den neuen 190 e 1.8).
damit dürfte klar sein, an wen die 190er baureihe (der sog. baby-benz) verkauft wird. zentral für m.b. ist natürlich das geschäft mit der mittleren baureihe: sie besteht vom 200d bis zum 500e aus 33 verschiedenen modellen u. wird von der stammkundschaft (manager, ärzte, anwälte) gekauft. als krone des automobilen wahnsinns verkauft m.b. jedoch auch noch ganz andere modelle:
"schon die grundausstattung der neuen s-klasse erfüllt wünsche, von denen sie vielleicht gar nicht wußten, daß sie sie haben." (m.b.-reklame).
für die "statusbewußten führungskräfte" ist die s-klasse gedacht: stückpreis 90000-200000 dm, gewicht von 2,2 t vergleichbar mit einem kleinlaster, verbrauch von 20 l super auf 100 km u. eine fahrzeuglänge von 5,21 m. nun könnte mensch annehmen, daß derart exotische modelle nur ganz selten verkauft werden. tatsache ist jedoch:1991 kauften 64000 leute diese limousine u. im august dieses jahres wird das 100000. fahrzeug fertiggestellt. die probleme der käufer sind ganz anderer natur; ein mercedes-händler sagt dazu:" viele mittelständler müssen in ihrem betrieb gerade stellen streichen - die können doch nicht mit so einem auto auf den hof fahren." (nebenbei bemerkt: auch m.b. wird massiv arbeitsplätze abbauen; "wir haben 20000 mann (!) zuviel an bord.", so drückt es daimler-chef reuter aus).
m.b. pflegt nicht nur das image seiner produkte im sinn von "inbegriff deutscher wertarbeit u. schwäbischer tüchtigkeit"; das arrogante selbstverständnis des konzerns besteht ganz einfach in folgender überzeugung: "das, was für daimler-benz gut ist, ist auch gut für die republik."
"wir versuchen die fragen von morgen zu beantworten u. perspektiven aufzuzeigen.", so kommentiert m.b. die s-klasse u. sagt über die neue servo-schließung für türen u. kofferraum:"sie brauchen dadurch die türen nicht zuzuwerfen - auch das ist ein hörbarer beitrag zum umweltschutz."
mit kaum noch zu überbietender dreistigkeit ist umweltschutz für m.b. vor allem eine frage des marketing u. der public relations. als werbegag im vorfeld des rio-gipfels bewilligte m.b. 1,6 millionen dm für ein aufforstungsprojekt am amazonas (als "wissenschaftlicher berater" läßt sich willi hoss, mdb der grünen partei, vom konzern benutzen); mensch vergleiche diese summe mit den 10 millionen dm für die dachrenovierung des stuttgarter neckarstadions, das dann gottlieb-daimler-stadion heißen wird).
seit 14 jahren versucht m.b., in der brd eine kraftfahrzeugteststrecke zu bauen. am boxberg (ba-wü) scheiterte der konzern am widerstand der dortigen bevölkerung. jetzt versucht es m.b. im stark von arbeitslosigkeit betroffenen emsland, u. zwar inmitten einer schutzwürdigen moorfläche bei papenburg. mit der errichtung eines hüttendorfes zeigen einige engagierte, daß sie nicht gewillt sind, die teststrecke widerstandslos hinzunehmen.
"autofreie städte sind tote städte, gleichsam friedhöfe." (hermanns, vorsitzender der deutschen urbanicom-sektion)
festzuhalten bleibt: im 1. vierteljahr 1992 ist 1 million neuwagen zugelassen worden; wenn alles weiterläuft wie bisher, wird der pkw-verkehr bis zum jahr 2010 um 40% steigen u. sich der lkw-verkehr verdoppeln. ziel müßte es sein, einen weiteren anstieg des für den treibhauseffekt verantwortlichen anteils von co_2 in der luft u. anderer vom verkehr produzierter luftverschmutzungen (z.b. ozon) sofort zu verhindern. ökologisch zwingend ist also insbesondere eine drastische verringerung des individualverkehrs. stattdessen bestärkt m.b. z.b. den lakai der autolobby, verkehrsminister krause, in seinen plänen, das autobahnnetz massiv auszubauen.
ein bezeichnendes licht auf die politik des m.b.-konzerns werfen auch einige fakten aus seiner geschichte: der 1.dt. panzer (märz 1918) wird von einem daimler-motor angetrieben; ergebnis des 1.weltkrieges für m.b.: 96 millionen goldmark gewinn; schon lange vor 1933 verhalf m.b. der nsdap zur (auto-)mobilität; als sich die ss mit opel-mittelklassewagen ausstatten will, beschwert sich der m.b.-vorstand bei himmler mit dem hinweis, opel stehe unter "jüdischem einfluß"; auch der geschwindigkeitswahnsinn hat bei m.b. tradition: eine spezialkonstruktion stellt 1938 auf einer autobahn mit 437 km/h den weltrekord auf; der 2.weltkrieg wird für m.b. zum geschäft des jahrhunderts: von 1933-44 verzwölffachen sich die konzerngewinne; 1944 besteht die hälfte der belegschaft aus zwangsarbeiterinnen, v.a. aus den vom 3.reich kolonisierten ostgebieten; schon ab 1943 bereitet die konzernleitung die existenz von m.b. auf die neuen herren nach dem ende des tausendjährigen reiches vor: die betriebe werden in der zukünftigen us-zone konzentriert; als 1944 der morgenthau-plan bekannt wird, ist m.b. vorauseilend mit einer neukonstruktion zur stelle: die pläne für den unimog (als "landwirtschaftliches(!) allzweckfahrzeug" bezeichnet) hat der konzern schon in der schublade.
"einen mercedes gibt es für jeden einsatz u. für jedes gelände. alles, was m.b.-nutzfahrzeuge so erfolgreich gemacht hat, gilt auch für die verwendung im militärischen bereich. robustheit, lange lebensdauer, wirtschaftlichkeit - qualität, die für härtere bedingungen geschaffen wurde." (handbuch der bundeswehr, koblenz 1988, s.482)

mit 3 beispielen wollen wir abschließend m.b.'s engagement im ausland erläutern:

1) otomarsan (mercedes-benz türk; zu 50,3% in besitz von m.b.) produziert in istanbul autobusse u. in aksaray schwere lastwagen u. unimogs. m.b. läßt die omnibusse in der türkei wg. der geringen lohnkosten herstellen (das monatsgehalt selbst einer qualifizierten arbeiterin reicht gerade zur reproduktion der eigenen arbeitskraft). die manager von otomarsan (die letzten entscheidungen treffen dort die deutschen) versuchen mit allen mitteln zu verhindern, daß die arbeiterinnen ihre eigenen interessen gegen den konzern durchsetzen (förderung der gelben gewerkschaft türk metal is, entlassung kritischer arbeiterinnen usw.). auch vor dem offenen einsatz staatlicher repressionsorgane schreckt die konzernleitung nicht zurück; sie arbeitet vielmehr seit 1980 (septemberputsch) eng mit der türk. regierung zusammen. das werk in aksaray beliefert das türk. militär u. hilft bei der niederschlagung des kurdischen volksaufstands. mit derartigen fertigungsstätten umgeht m.b. die für den konzern unangenehme diskussion um rüstungsexporte.

2) bei m.b. geht es v.a. um profitmaximierung. deshalb ist es auch kein wunder, daß die apartheidsgesetze in südafrika als günstige rahmenbedingungen für investitionen angesehen werden: in den nächsten 5 jahren will daimler bei m.b. of south-africa mehr als 25 millionen dm investieren u. vom kap aus den afrikanischen markt erschließen. m.b. of s.a. ist wichtigster lieferant des staatlichen rüstungskonzerns armscor of s.a.; ferner wird z.b. der gesamte fuhrpark der bullen u. militärs von m.b. of s.a. gewartet u. repariert.

3) kontinuierliche abnahme der produkte ist insbesondere dann gesichert, wenn 2 staaten, die beide zum kundenkreis von m.b. gehören, gegeneinander krieg führen. von 1976-86 wurde die iran. armee mit 12645 u. gleichzeitig die irak. armee mit 6737 geländewagen, armeelastern usw. beliefert. gute geschäftsbeziehungen unterhält m.b. zum ministry of sepah, d.h. den pasdaran (das sind die kettenhunde rafsandjanis). in mashad haben die slumbewohnerinnen gegen dieses regime revoltiert; dabei wurden u.a. 700 aus dem westen importierte luxuslimousinen zerstört.

wir grüßen die genossinnen der partiya karkeren kurdistan !

wir grüßen die genossinnen von devrimci sol !

genossin sabo wurde am 17.4.92 um 7.25 uhr in istanbul erschossen.

wir werden sie nicht vergessen.

Autonome warfen Eier gegen Bus

Mit Eiern und Fußtritten haben 30 Autonome am Sonnabend versucht, einen Reisebus aufzuhalten. In dem Fahrzeug wollten Mitglieder der rechtsextremen DVU zu einer Parteiveranstaltung fahren. Beim Start gegen 11 Uhr am Stadthaus kam es zu dem Zwischenfall, der von der Polizei jedoch schnell geregelt wurde. Sie drängte die Demonstranten ab. Einige verfolgten den Bus jedoch bis zur Ampel Ecke Stresemannstraße und warfen Knallkörper in den Motorraum.

AUTONOME ANTIFA FISHTOWN

DVU-BUS ANGEGRIFFEN

AM 20.6.92 WOLLTE DIE DVU IRGENDWO ZWISCHEN BREMERHAVEN UND BREMEN EINE VERANSTALTUNG DURCHFÜHREN. DARAN SOLLTE AUCH DER BUNDESVORSITZENDE DER DVU GERHART FREY TEILNEHMEN. DIE MITGLIEDERINNEN SOWIE "INTERRESSIERTE" SOLLTEN SICH VOR BREMERHAVENS GRÖSSTER BULLENWACHE DEM REVIER "LEHE" TREFFEN, UM VON DORT AUS MIT EINEM BUS ZUM VERANSTALTUNGSORT ZU FAHREN. DA ES NICHT MÖGLICH WAR HERAUSZUBEKOMMEN WO DIE VERANSTALTUNG STATTFINDEN SOLLTE, BESCHRÄNKTEN WIR UNSERE AKTION AUF DIE VERHINDERUNG DER ABFAHRT DES BUSSES. AM 20.6.92 TRAFEN SICH DANN GEGEN HALB ELF CA.40 MENSCHEN, ÜBERWIEGEND AUTONOME, UM GEMEINSAM ZUM REVIER LEHE ZU ZIEHEN. DORT KONNTE DER LEIDER SCHON FAST VOLLBESETZTE BUS AUF EINEM PARKPLATZ AUSGEMACHT WERDEN. ES ERSCHIENEN ZWAR INNERHALB KÜRZESTER ZEIT CA.30-40 BULLEN TROTZDEM GELANG ES EIN NAGELBRETT UNTER EINEN DER VORDERREIFEN ZU LEGEN UND DEN INNENRAUM MIT EIN PAAR EIERN ZU VERSCHÖNERN. ALS DER BUS DEN MOTOR ANLIES, STELLTEN SICH CA.20 MENSCHEN IN FAHRTRICHTUNG VOR DEN BUS. DIE ALLERDINGS INTERESSIERTEN DEN FAHRER NICHT IM GERINGSTEN. ER FUHR VOLL IN DIE GRUPPE REIN. DEN MEISTEN GELANG ES, SICH MIT EINEM SPRUNG ZUR SEITE IN SICHERHEIT ZU BRINGEN, EIN MENSCH ALLERDINGS BLIEB ALS EINZIGER AUSWEG NUR ÜBER, SICH AM SCHEIBENWISCHER FESTZUHALTEN UND SICH CA.50 METER MITSCHLEIFEN ZU LASSEN. IRGENDWIE SCHAFFTE ER ES DANN ZUR SEITE ZU KOMMEN UND ABZUSPRINGEN. WÄHRE DER SCHEIBENWISCHER ABGEBROCHEN ODER HÄTTE ER SICH NICHT FESTHALTEN KÖNNEN, WÄHRE ER VOM BUS ÜBERROLLT WORDEN. DIES WAR EIN KLARER MORDVERSUCH. DIE BULLEN INTERESSIERTE DIES ALLES NATÜRLICH NICHT. DER BUS WURDE BIS ZUR NÄCHSTEN ROTEN AMPEL VERFOLGT, WO ER SEINE WINDSCHUTZSCHEIBE, SEINE SPIEGEL USW. LASSEN MUSSTE. AUCH GELANG ES EINIGEN LEUTEN DIE MOTORKLAPPE ZU ÖFFNEN UND EINIGES AM MOTOR ZU ZERSTÖREN. DIE HERANNRÜCKENDEN BULLEN KNÜPPELTEN DIE LEUTE VOM BUS WEG, DER DANN NOCH EINIGE HUNDERT METER FUHR UND LIEGENBLIEB. FÜR UNS WAR DIE AKTION, AUCH WEGEN DEN IMMER ZAHLREICHER WERDENDEN BULLEN, DAMIT BEENDET. VERMUTLICH WURDE DER BUS AUSGETAUSCHT UND DIE FASCHISTINNEN KAMEN MIT ERHEBLICHER VERSPÄTUNG AM VERANSTALTUNGSORT AN. IM NACHHINNEI WURDEN EINIGE VON DEN BULLEN NOCH IHRER PERSONALIEN BERAUBT, UND DIE ERSTEN vorladungen WEGEN LANDFRIEDENSBRUCH GINGEN NACH EIN PAAR TAGEN BEI DIESEN LEUTEN EIN. OBWOHL DIE FASCHISTINNEN, DARUNTER VIELE JUGENDLICHE, WOHL DOCH NOCH ZUR VERANSTALTUNG KAMEN UND ES EINIGE ANZEIGEN GAB (CA.7) WAREN WIR DENNOCH RELATIV ZUFRIEDEN MIT DIESER AKTION. ES ENTSTAND ERHEBLICHER SACHSCHADEN AM BUS UND DAS UNTERNEHMEN (MARIO TOSKANI AUS LANGEN BEI BREMERHAVEN) ÜBERLEGT SICH HOFFENTLICH GUT OB ES NOCH EINMAL BUSSE FÜR DIE DVU ZUR VERFÜGUNG STELLT.

VOLXSPOTT

WIR HABEN AM 28.7. DEN MÖNCHBRUCH AN DER STARTBAHN-WEST FLURBEREINIGT UND DIE "HELDENGEDENKSTÄTTE" VON K.EICHHÖFER UND T.SCWALM ENTGÜLTIG BESEITIGT!

DESTRUKTIF KOMMANDÖ

FÜR EINE FREIE LICHTUNG!

Gedenkkreuze an der Startbahn West gestohlen

Unbekannte haben in einem Waldstück an der Startbahn West die beiden Kreuze entwendet, die an den Tod zweier Polizeibeamter erinnerten: Die beiden Polizisten Thorsten Schwalm und Klaus Eichhöfer waren dort am 2. November 1987 bei einem Demonstrationseinsatz erschossen worden.

Neben den Kreuzen entwendeten die Diebe Blumen und zerschlugen zwei Tonschalen. Die Beschädigungen waren am Freitag nachmittag von Beamten der Bereitschaftspolizei entdeckt worden. ing

JENNY BOURNE/A. SIVANANDAN/LIZ FEKETE

From Resistance to Rebellion

TEXTE ZUR RASSISMUS-DISKUSSION

Inhalt

SCHWARZE RISSE/BERLIN * ROTE STRASSE/GÖTTINGEN

Jugoslawien

Klassenkampf - Krise - Krieg

Einleitung

Wir haben uns in dieser Broschüre auf innenpolitische Themen beschränkt und außenpolitische Ereignisse nur so weit berücksichtigt, wie sie die inneren Verhältnisse direkt beeinflussen. Ausgehend von der Situation der letzten Jahre steht die innere Dynamik im Vordergrund unseres Interesses. Diese Broschüre soll ein Anfang für eine breitere Diskussion über die Entwicklung in Jugoslawien (und anderer osteuropäischer Länder) sein.

Die Broschüre hat drei Teile, deren **erster Teil** sich mit der Geschichte bis zum Zusammenbruch des ersten jugoslawischen Staates befaßt. Aus einer Periode permanenter Grenzverschiebungen, Interventionen und Kriegen entsteht nach dem I.Weltkrieg der erste jugoslawische Staat, der ständig von Bauernunruhen erschüttert wird. Die Situation eskaliert schließlich dahin, daß Nationalismus zum wichtigsten Instrument wird, die Krise zu lösen.

Im Kampf gegen die Besatzung, die nationalistischen Parteien und die sozialen Verhältnisse entsteht die PartisanInnenbewegung. Der **zweite Teil** beschäftigt sich mit der Entwicklung des Selbstverwaltungssozialismus aus dieser Bewegung. Die Geschichte des zweiten jugoslawischen Staates ist bestimmt vom Widerspruch zwischen Institutionalisierung und Bewegung von unten. Die Dynamik der Bewegung treibt den Staat dazu, auf immer neue, immer dezentralere Verwaltungsmodelle auszuweichen.

Der **dritte Teil** behandelt den Zusammenbruch der Strukturen. Es beginnt der Krieg, um die Institutionen neu zu ordnen. Je länger der Krieg dauert, um so zentralistischer werden die Institutionen organisiert. Die Entwicklung deutet auf die Verfestigung dreier neuer Zentren: Belgrad, Zagreb und Ljubljana. Diese drei Zentren können wieder in einer Bewegung von unten aufgerieben werden, es sei denn der Nationalismus würde weiter forciert werden, als bislang. Jede äußere Intervention kann zur Zeit im Ergebnis nur die Stärkung des Nationalismus bedeuten.

Endlich erschienen!

Kontaktadresse:
Osteuropaarchiv
c/o Papiertiger
Cuvrystrasse 25
1000 Berlin 36

OFFENER BRIEF

Internationale Solidarität (Vermerk RGA)
c/o WoZ; Postfach; CH-8059 Zürich

EINLEITUNG

Ursprünglich sollte dieser Brief eine Kritik werden an eurer Hungerstreiks- bzw. Hungerstreiksabbrucherklärung vom 23.9.91 resp. 4.10.91.
Beim Studieren der erwähnten Erklärung und vor allem in den ausführlichen Diskussionen danach, ist uns eine tiefe inhaltliche Dimension bewusst geworden. Es werden in diesem Text, zumindest ansatzweise, einige grundsätzliche Fragen aufgeworfen, die weit über die spezifische Situation der politischen Gefangenen hinausgehen. Eure Erklärungen wurden für uns Anlass zu weitergehenden Diskussionen über den Zustand von uns revolutionären Linken. Klar ist, dass wir nicht die einzigen sind, die diese Debatten führen, und klar ist, dass ausgesprochen viel passiert ist, in den letzten Monaten, was diese Diskussionen beeinflusst hat.

DIE ERKLÄRUNGEN

Den grossen Stellenwert, den ihr dem Staat einräumt, die wichtige Rolle, die ihr ihm gebt bei der Neubestimmung eurer politischen Perspektive, zeigt sich in dem Umstand, dass ihr die Forderung stellt, vor allem mit der reformistischen Seite Gespräche zu führen. Wir finden es falsch, in dieser Sache dem Staat und seinen VertreterInnen eine derart bedeutende Rolle zu geben, geht es doch in diesen Gesprächen um eure Geschichte, um den "Abschluss einer geschichtlichen Periode; Analyse und Neubewertung der heutigen politischen und gesellschaftlichen Situation; Schlussfolgerungen für eine revolutionäre Politik der Zukunft". Zahlreiche politische Gruppen und Einzelpersonen haben sich bemüht, haben eure Initiative aufgegriffen, und um Gesprächsmöglichkeiten gekämpft. In eurer Erklärung steht nur angedeutet, wie wichtig Gespräche mit Genossinnen und Genossen von Draussen sind/wären.
Es geht bei der diesbezüglichen Kritik nicht um Verrat, Sektiererei oder um ähnliche moralische Ansprüche, sondern um qualitative politische Momente (siehe Abschnitt "Breite?").
Wenn es "fraktionen im apparat gibt, die begriffen haben, dass sie widerstand und gesellschaftliche widersprüche nicht mit polizeilich - militärischen mitteln in den griff kriegen" (RAF, April '92) respektive "sehen, dass die repressive linie sowohl drinnen wie draussen gescheitert ist" (Lutz Taufer, Dezember '91), so ist das in unseren Augen weder Ausdruck eines günstigen Kräfteverhältnisses, noch Ausgangspunkt, das Verhältnis gegenüber dem Staat aufzubrechen.
Vielmehr scheinen gewisse Fraktionen im Staat darauf zu setzen, dass sich in der aktuellen historischen Situation selbst die revolutionären Kämpfe und diejenigen, welche für sie stehen, in die Gesellschaft <u>integrieren</u> lassen. Die revolutionären Kräfte seien so schwach, dass sie keine Alternative aufzeigen, geschweige denn durchsetzen könnten. Der "Zusammenbruch des Realsozialismus" habe jede revolutionäre Perspektive für immer und ewig widerlegt.
Es ist uns aufgefallen, dass ihr vom Klassenwiderspruch als Grundlage eurer Analyse, und von eurem Kampf kein Wort schreibt. Es scheint, als würdet ihr diesen Widerspruch verstecken wollen. Genau um diesen Punkt ging es uns hauptsächlich in den Diskussionen, die wir miteinander geführt haben. Im Verlauf der Diskussio-

nen um den Brief, den wir euch ursprünglich schreiben wollten, dachten wir, in euren Erklärungen bestimmte Positionen zu erkennen, mit denen wir in unserer Praxis konfrontiert sind. Wir waren uns aber nicht sicher, ob wir da nicht auch Inhalte hineininterpretieren. Diese Unsicherheit hat damit etwas zu tun, dass für uns die einzelnen Gedanken nicht sichtbare Teile einer gesamten Perspektivevorstellung sind. So kann Unklarheit darüber entstehen, was taktische Schritte sind, zu welchen Ziel sie führen sollen, oder ob es um eine Strategiebestimmung gehen soll. Fragen im Übrigen, die wir auch in anderen Beiträgen zu dieser Debatte gesehen haben, beispielsweise in "offene Worte an einen Genossen", einem Brief aus dem kommunistische Widerstand.

PERSPEKTIVE

Nur, dieses Problem hat weniger mit den Gefangenen, als mit der kämpfenden Organisation zu tun.
Von dieser Seite her müsste eigentlich eine, in bestimmten Punkten Klarheit schaffende, revolutionäre Perspektive ausgearbeitet werden. Wir denken zB an eine Geschichtsaufarbeitung bezüglich des Zusammenbruchs der Regimes in Osteuropa. Eine Aufarbeitung, die über die Rolle, die dabei der Imperialismus gespielt hat, hinausgeht. Also eine gründliche Auseinandersetzung, die im Zusammenbruch des "Realsozialismus" nicht nur den Zusammenbruch sieht, sondern auch die anfänglich revolutionäre Seite, über unsere eigene revolutionäre Geschichte. Eine Auseinandersetzung, die praktische Ansätze zu einer Neuformulierung revolutionärer Perspektive bietet. Auch drängt sich die Frage nach einer Gesellschaftsanalyse auf, welche die Wirkung imperialistischer Politik, wieder mit deren Ursachen, der Klassenkonfrontation zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zusammenbringt, und weiteres mehr. Dies wäre für uns der Ausgangspunkt.
Im Papier der RAF vom 10.4.1992 haben wir nichts dergleichen lesen können. Was in der Cellener Erklärung angedeutet ist, kommt in diesem Papier zum Tragen: Es wird eine harte und eine diskussionsbereite Seite ein- und desselben Staates vorausgesetzt. Dies soll wiederum die Voraussetzung sein, für politische Lösungen, das ist die logische Konsequenz. Setzt sich die "falsche" Seite des Staates durch, bedeutet dies Krieg. Das Politische wird bei diesem "Geschäft" beiseite gelassen.
Mit diesem Aspekt im Vordergrund, hält das Papier nicht, was es verspricht, nämlich: "die seit langem, notwendigen gemeinsamen diskussionen und den aufbau von zusammenhängen unter den verschiedensten gruppen und menschen; da, wo sie leben, ausgehend vom alltag der menschen in dieser gesellschaft, aus dem für viele die notwendigkeit drängt, ihre eigene lage in die hände zu nehmen und gemeinsam mit anderen nach lösungen suchen". In solch einem Prozess spielen diejenige, welche ihn machen die Hauptrolle, und nicht die RAF, welche sich entscheidet, "die eskalation zurückzunehmen". Wir unterstellen, dass dies nicht des Prozesses wegen geschieht, sondern, damit der Staat eine "politische Lösung" durchsetzen kann. Politische Lösung bedeutet auch das Aufgeben einer revolutionären Perspektive. Der Einstieg auf eine politische Lösung verhindert, unserer Meinung nach, dass ein Prozess, wie er im RAF-Papier beschrieben ist, zustande kommt, und auch, und dies ist der Punkt, er sich entwickeln kann. Die RAF sollte Teil eines solchen Prozesses sein, doch WIE, wenn seit Jahren nichts politisch-perspektivisches mehr von ihr zu

erfahren war. Nicht nur das, im erwähnten Papier wird auch jetzt keine ernst gemeinte Selbstkritik geübt, obwohl dies ja der zentrale Teil dieses Papiers sein sollte.
Im Papier heisst es "...dass die kämpfe um befreiung nur aus dem selbstbewusstsein der eigenen, speziellen geschichte der völker, den authentischen bedingungen und zielen entwickelt werden können. und nur daraus kann eine neue internationale kraft entstehen.
das haben viele genossInnen aus dem trikont in die diskussionen eingebracht und sie haben dort anfänge einer **ganz neuen** politik gefunden und umgesetzt - das werden wir hier auch. darin sind wir mit ihnen verbunden."
Die Kämpfe im Trikont sind angesprochen und damit auch die nationalen Befreiungsbewegungen. Ihre Geschichte muss hinsichtlich der aktuellen Situation und vor dem Hintergrund des Zusammenfalls der "realsozialistischen" Staaten genauso aufgearbeitet werden, wie die Unsrige.
Wenn wir die Erklärung vom 10.4. lesen, scheint der Internationalismus (oder neuer Internationalismus, wie er heute genannt wird) wieder von der Vorstellung geprägt zu sein, dass es sinnvoller sei, sich dort zu engagieren, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse klarer polarisiert sind und nicht hier, wo das Proletariat kaum eine revolutionäre Perspektive zu haben scheint. Also die Orientierung an einem Ersatzsubjekt (hier wie im Trikont) oder die Bestimmung des revolutionären Subjekts, ohne Klassenanalyse, anstatt hier kämpfend einen Klassenstandpunkt einzunehmen.
An dieser Analyse hat sich die RAF früher nicht orientiert. Proletarischer Internationalismus und Antiimperialismus haben sich nie an dieser Analyse orientiert. Das Verhältnis zwischen dem Kampf in den Metropolen und dem Trikont war keine einseitige Bewegung von den Befreiungskämpfen hierher, oder umgekehrt. Sondern es war gegenseitig miteinander verbunden. Grundlage dieses gegenseitigen Prozesses ist die Internationalisierung des Kapitals, bzw die Internationalisierung der Revolution. Das Ueberleben des imperialistischen Monstrums hängt nach wie vor von jedem seiner Einzelteile ab. Jede Niederlage die es an einem Punkt seines Netzes erleidet, erschüttert das ganze System.
Entscheidend dabei ist, dass sich im revolutionären Internationalismus zwei konkrete, sich im Moment verändernde politische Kampfzyklen widerspiegeln, die miteinander gegen den Imperialismus kämpfen. Sie drücken jeweils den eigenständigen Charakter und Inhalt eines konkreten revolutionären Prozesses aus, und können sich weder alternativ gegenübergestellt werden, noch sind sie identisch.
Anstatt auf Rezepte aus dem Trikont zu zählen, sollte unser revolutionärer Internationalismus in erster Linie vom Gesichtspunkt einer Neubestimmung unseres eigenen revolutionären Prozesses ausgehen - natürlich im globalen Kontext.

POLITISCHE GEFANGENE

Der Kampf der politischen Gefangenen hat für uns, trotz gänzlich unterschiedlicher Bedingungen, grundsätzlich den gleichen Charakter, wie alle anderen Klassenkämpfe und er hängt letztlich vom allgemeinen gesellschaftlichen Kräfteverhältnis zwischen den unterdrückten und ausgebeuteten Klassen und der herrschenden Bourgeoisie ab. Weil genau dieses gesellschaftliche Verhältnis in der Konfrontation zwischen den politischen Gefangenen und dem kapita-

listischen Staat mit besonderer Prägnanz zum Ausdruck kommt, hat sich um diese Achse seit zwanzig Jahren eine politische Bewegung gebildet, in der sich nicht wenige weiterpolitisiert haben. Die RAF hat den Bruch zwischen Staat und Revolution vollzogen, und darin waren sie uns Orientierung. Die politischen Gefangenen verkörpern dies auch als Subjekte. Wir, als Teil dieser Bewegung, sehen diese als einen Bestandteil der allgemeinen Klassenkonfrontation, und leiten unsere revolutionäre Identität im Kampf der - und gemeinsam mit den - politischen Gefangenen aus diesem Kontext ab. Also sind die Kämpfe und Forderungen der politischen Gefangenen mit der jeweiligen historischen Situation unmittelbar verbunden.
Das Suchen nach einer "politischen Lösung" ist, in unseren Augen, nicht die adäquate Antwort auf die historische Situation und die Verhältnisse hier. Die Hauptforderung nach Zusammenlegung, resp. Freilassung unterstützen wir. Ihr Inhalt ist für die Gefangenen von fundamentaler Bedeutung.

HISTORISCHE SITUATION

Aus einigen Gedanken, welche die jetzige Situation betreffen, haben wir einen Text verfasst. Einiges aus der obenstehenden Kritik erscheint verallgemeinert darin.
In diesen Gedanken gehen wir von unserer sozialen und politischen Realität aus. Es geht uns nicht darum, die Debatte auf die Positionen der politischen Gefangenen zu reduzieren, denn ihre Realität können wir hier Draussen kaum theoretisieren und nachvollziehen. Auch an einer akademischen Auseinandersetzung über Entwicklung und Begrifflichkeiten, ohne Bezug zur eigenen Praxis, sind wir nicht interessiert.

Revolutionäre Intervention reflektiert die gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Verhältnisse hier sind geprägt von der ausdifferenzierten Klassenlage und den damit verbundenen Schwierigkeiten. Sie sind es, die interessieren und auch unseren Kampf mitbestimmen.
Diese Gesellschaft hat sich aufgrund objektiv vorhandener Widersprüche so formiert und ausdifferenziert. Die Widersprüche zwischen den Klassen existieren, auch wenn sie sich nicht immer direkt vermitteln. Sie werden bewusst, wo sich aus ihnen Kämpfe entwickeln. Dort liegt die Schwierigkeit: die andere Seite kämpft auch; sie behauptet, gesellschaftliche Polarisation fehle, jede und jeder Einzelne, an welcher Stelle sie oder er auch stehen möge, soll denselben Unsinn glauben, von Freiheit und Marktwirtschaft.
Diejenigen, welche gegen den Strom schwimmen, würden immer weniger.
Ökonomisch ist das Kapital in einer Krise. Sein militärischer und politischer Ausdruck ist so stark wie nie zuvor. Das zeigt sich sowohl in der imperialistischen Neuaufteilung der Welt, als auch in der Entpolitisierung der Klasse in den Metropolen. Das Kapital ist eine politische und nicht nur rein ökonomische Kategorie. Seine politische Dimension entfaltet es (auf den ersten Blick absurderweise) in der Entpolitisierung. Es konsolidiert sich als politisches System, das von sich behaupten kann, keine Alternative ausserhalb von sich selbst zu haben. Die bürgerlichen Intellektuellen reden vom "Ende der Geschichte" (ein Ausdruck bürgerlichen Klassenbewusstseins), das einen glauben machen soll, in der besten aller Welten zu leben. Mit diesem ideologischen

Vorsprung des Kapitals wird dem revolutionären Widerstand die unmittelbare Wirkung entzogen. Die Bourgeoisie beugt vor: sollten sich die ökonomischen Krisen zu einer fundamentalen, den Kapitalismus als ganzes bedrohenden Krise entwickeln, will das Kapital geschützt sein, durch seine Ideologie. Sie ist die Vorstufe eines militärischen Angriffs.
In der jetzigen Situation sind die Bedingungen für politische Gleichschaltung günstig. Eine klare Trennung zwischen revolutionärem Kampf und systemimmanenter Politik ist schwer auszumachen, wenn ersterer sich nicht die Klassensituation zu seiner Grundlage macht. In dieser Situation besteht die Möglichkeit zum schrittweisen Aufbau revolutionärer Kräfte. Eine Aneinanderreihung von Reaktionen auf einzelne Angriffe der Gegner (Golfkrieg, Strassenfaschismus, Zerstörung von Räumen, die erkämpft worden sind, etc.) genügt nicht, zu diesem Aufbau. Wird der Widerstand jedoch in den Zusammenhang einer revolutionären Perspektive gestellt, kann er zum Boden dieses Aufbaus werden, zur Grundlage einer revolutionären Bewegung. Dann bildet sich die Möglichkeit des kollektiven Prozesses. Dazu gehört die Verarbeitung unserer konkreten Geschichte und der Erfahrungen. Der revolutionäre Aufbau im Kleinen, in kleinen Schritten und im Zusammenhang mit konkreten Kämpfen sehen wir als eine richtige und notwendige Antwort auf die ideologische und politische Kohäsion des Kapitals. Zu dieser Antwort gehört aber auch die Analyse der gegenwärtigen Situation und der Geschichte. Jede Analyse löst ihren Gegenstand auf, in die Komponenten, die ihn bestimmen. Sie geht den Ursachen nach. Die bestehenden Unschärfen müssen aufgelöst werden, um erneut zu wissen, wer Proletariat ist, und was Bourgeoisie, um zu sehen, was Revolution ist, und was Reform.

Fortsetzung folgt!

POWER DURCH DIE MAUER!

der totalverweigerer uwe wesselbaum ist am 21.6. (einen tag nach der bonner demo für diefreilassung der politischen gefangenen) in seiner wohnung in aachen von den bullen verhaftet worden und wird seitdem im knast gefangengehalten. uwe hat wg. "zivildienstflucht" schon 1988 im trakt (!) in düsseldorf gesessen. für seine politisch begründete totalverweigerung hat er zwei weitere strafen bekommen (mehrfachbestrafung für die gleiche tat: drei und sieben monate auf bewährung). nachdem er dieses jahr von den bullen eine stunde nach einer antifa/nie-wieder-deutschland-demo aus anlaß des jahrestages der machtübergabe an die hitlerfaschisten in krefeld gezielt abgegriffen wurde, bekam er ein weiteres verfahren, wg. "waffenbesitz" und "verstoß gegen das versammlungsgesetz" - ein dreister kriminalisierungsversuch. die "bewährung" für die dreimonats-strafe wurde daraufhin widerrufen. uwe wird z.z. unter den bedingungen des "offenen vollzugs" gefangengehalten. bei einem 2/3-termin am 4.8. traf der richter trotz zugestandener "günstiger sozialprognose" keine entscheidung. es ist also offen, ob uwe schon am 21.8. freigelassen wird. ebenso offen ist, was mit der zweiten bewährungsstrafe (sieben monate) passiert (was heißen könnte: "freilassung" und erneute gefangennahme, dann ohne "offene" bedingungen); das andere verfahren läuft weiter und eine weitere "einberufung zum zivildienst" ist möglich.
repression trifft eher kleine linksradikale scenes wesentlich schärfer als z.b. hier in berlin. der repressionsapparat meint offensichtlich, mit der begrenztheit von solidarität kalkulieren zu können. es ist wichtig,, daß es diese trennung von "metropolen" und "provinz" nicht gibt!

solidarität heißt widerstand! kriegsdienste totalverweigern!
schreibt uwe. die adresse ist: uwe wesselbaum, jva, grünstr. 3, 4040 neuß

liebe und kraft!
freiheit und glück!

Zum chronologischen Ablauf:

Im Februar 91 bezog "Ralf Hausmann" eine Zwei-Zimmerwohnung in Tübingen-Weilheim, bald darauf folgte "Joachim Armbruster" nach.
Im Laufe der Zeit knüpften sie Kontakte zu mehreren verschiedenen politischen Gruppen in Tübingen und Reutlingen, arbeiteten in diesen Gruppen mit und gelangten so

- einerseits zu immer detailierterem Wissen über die Arbeit dieser Gruppen, über die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen politischen Initiativen, und die Beziehungen der einzelnen Menschen in den Gruppen und auch darüber hinaus;

- andererseits wurde ihnen - je länger sie hier und bekannt waren - immer mehr Vertrauen entgegengebracht, das bis hin zu sehr engen Freundschaften und Beziehungen führte. So gelangten sie auch an Kenntnisse über sehr persönliche Angelegenheiten einzelner Menschen.

In der Woche vor dem 18.7.92 verschwand "Ralf Hausmann", die Wohnung in der Lammstraße 16 in Tübingen-Weilheim wurde (durch das Landeskriminalamt?) geräumt und am 18.7.92 deckte "Joachim Armbruster" seine Identität als Beamter des LKA gegenüber einer Person aus Tübingen auf.

"Ralf Hausmann" war

- im Palästina-Libanon-Komitee
- bei "Profan", einer Gruppe, deren Ziel ist, allen Formen staatlicher, politischer Repression entgegenzuarbeiten und davon Betroffene zu unterstützen
- im Tübinger Conquista-Plenun, das in der letzten Zeit insbesondere gegen den Weltwirtschaftsgipfel und gegen das Reutlinger Abschiebelager für Flüchtlingen aktiv war.

"Joachim Armbruster" war

- ebenfalls bei "Profan"
- und im Conquista-Plenum
- im Nicaragua-Arbeitskreis der evangelischen Studentengemeinde

Beide nahmen beispielsweise an der Demonstration gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München Anfang Juli 92 teil und gestalteten im Juni 92 die Aktionstage gegen das Reutlinger Abschiebelager mit.

Sie waren regelmäßige Gäste im Haus- und Infocafe in der Schellingstraße 6 in Tübingen, einer der beiden Beamten plante, sich künftig an der Organisierung dieses Cafes zu beteiligen. Dazu kam es nicht mehr.
Die Beamten wohnten in einem Haus, in dem auch eine Wohngemeinschaft lebt, deren Mitglieder politisch aktiv sind. Eben diese Wohngemeinschaft war schon wiederholt Ziel Tage- und wochenlanger staatlicher Observationen. (Siehe "Schwäbisches Tagblatt" von 22.5.91)
Aufgrund nie näher bezeichneter und nie eindeutig eingeräumter "Ermittlungsmaßnahmen" wurde einer Frau aus dieser Wohngemeinschaft im Dezember 91 die Arbeitsstelle bei der Handwerkskammer in Stuttgart gekündigt.(Siehe "Schwäbisches Tagblatt" vom 11.3.92)

Durch das Landespolizeigesetz Ba-Wü vom Oktober 91 und dem Bundesgesetz gegen "Organisierte Kriminalität" vom Juni 92 wurde der Einsatz verdeckter Ermittler legalisiert. Demnach hatte dieser Einsatz in Tübingen für mindestens 8 Monate noch nicht einmal eine rechtliche Grundlage.
Sollte es sich erweisen, daß sowohl Arbeitsstelle als auch Wohnung vom Landeskriminalamt beschafft oder vermittelt worden sind, dann wäre das ein weiterer Beweis dafür, daß der Polizeiapparat weite Bereiche des gesellschaftlichen Lebens manipuliert und kontrolliert.
In Tübingen und Reutlingen allein wurde aus den letzten 5 Jahren von 20 Personen bekannt, daß sie auf der Straße, am Arbeitsplatz oder zu Hause von Mitarbeitern des Verfassungsschutzes mit dem Ziel der Anwerbung oder Einschüchterung angesprochen wurden. Das jüngste Beispiel war der Anwerbe- und Einschüchterungsversuch eines Mannes, der im November 91 eine Veranstaltung für die Freiheit der politischen Gefangenen besucht hatte. Dabei handelt es sich nur um die Fälle, die bekannt wurden.

Es langt!

Wir laden Sie ein zu einer **Pressekonferenz** am Donnerstag, dem **30.7.92.**
Veranstaltungsraum ist das Haus- und Infocafe in der Schellingstraße 6 in Tübingen, Beginn ist 14.00 Uhr

Freiburg, den 3. Juli

ZWEI NADELN IM HEUHAUFEN-

oder etwa mehr??

Dies ist eine Vorweg-Information und eine WARNUNG!

Wie viele von euch wissen, ist seit 21.7.92 der Einsatz zweier verdeckter Ermittler der Staatsschutzabteilung des LKA Baden-Württemberg im Raum Tübingen aufgeflogen. Einer der Beiden offenbarte seine Identität, weil er die "Schizophrenie seiner doppelten Existenz nicht mehr ertragen konnte." Beide wurden inzwischen abgezogen.
Durch diesen Vorfall klingelten bei uns in Freiburg die Alarmgloccker
Ein seit längerer Zeit bestehender Verdacht gegen 2 Typen bekam anhand vieler Parallelen (Legende, Politikfelder, in denen sie sich betätigten, usw.) eine neue Dimension.
Einer von beiden benahm sich relativ auffällig: offene Nachfragen nach Personen, Strukturen, Adressen.... Trotzdem waren wir vor dem Bekanntwerden aus Tübingen eher vorsichtig. Es gab Skrupel, in einer offenen Struktur/Plenum "anderes Verhalten" als Anlaß für Verdächtigungen und Abschottung zu nehmen.
Hinzu kam, daß ein schon oft falsch praktizierter Umgang mit Spitzelverdacht eine Zuspitzung ohne Beweise ausschloß.
Offener und korrekter Umgang, auch mit psychischer Belastung bei Gerüchten, und Genauigkeit und Verbindlichkeit in der Überprüfung andererseits, ist bei vielen offenen Strukturen noch ein Widerspruch. Genauer gesagt, ein längerer Lernprozess.

Durch die Geschichte von Tübingen forcierte sich unser Umgang damit. Nach einer längeren Befragung des einen, recherchieren von Widersprüchen(und deren Bestätigung), und der Tatsache, daß beide unter falschen und fadenscheinigen Begründungen jetzt abgezogen sind, d.h. sie für uns trotz Absprachen nicht mehr erreichbar sind,
<u>GEHEN WIR DAVON AUS DASS ES SICH AUCH BEI DIESEN BEIDEN UM LKA-BEAMTE HANDELT!!</u>

Ihre Decknamen sind: <u>CHRISTIAN RÜCKER UND HANS-JOACHIM "HAJO" CALLSEN.</u>
beide geben sich als 24 jahre alt aus. (Näheres in Kürze in einem ausführlichen Bericht.)

Wir finden es jetzt wichtig, da es schon in 2 Städten in Baden-Württemberg das gleiche "Projekt " der Bullen gegeben hat, dass die Möglichkeit überprüft wird, wo es weitere verdeckte Ermittlerpärchen gegeben haben kann. Wir denken im Augenblick hauptsächlich an Baden-Württemberg.
Folgende Kriterien gibt es in Freiburg und in Tübingen:
- 2 Personen, männlich, Anfang/Mitte zwanzig, die während oder kurz nach dem Golfkrieg 91 in die Szene gekommen sind.
- Sie wohnten zusammen, haben zuvor Zivildienst gemacht und in der jeweiligen Stadt zusammen im sozialen Bereich gearbeitet.
- Sie haben ungefähr folgende politische Felder abgedeckt: Internationalismus(Nicaragua, Türkei/Kurdistan), politische Gefangene/ZL/Anti-Repression, Antifa und Gruppen gegen Bezirkssammellager.
-Ihr Hauptinteresse galt Strukturen, Personen, Adressen, politische Entwicklung allgemein-
- An Planungen beteiligt, bei Aktionen eher so weit wie möglich zurückgehalten (bis auf Demos, Sprühen...).
-Politisch wie persönlich gesichtslos, d.h. nicht viel eigenes inhaltliches eingebracht, eher nachgequatscht, aus angeblicher Betroffenheit handeln.. Eher in organisatorischen Bereichen tätig, z.B. Thekendienst.
Persönlich keine wirkliche Entwicklung zusammen mit anderen Menschen hinbekommen, aber teilweise "Beziehungen zu Frauen, die nicht direkt in Gruppen waren, aber Kontakt zu leuten darin haben:
- eine rege Reisetätigkeit, oft weg mit allen möglichen Vorwänden: alleine Urlaub, Freundin besuchen, Kurse, kranke Verwandte versorgen usw.

Viele dieser einzelnen Punkte treffen auf einige von uns zu. Es kann jetzt nicht darum gehen, Verfolgungswahn zu bekommen, aber wenn mehrere Kriterien gleichzeitig zutreffen, sollte dies überprüft werden, besonders wenn Leute spurlos verschwinden oder seit Mitte Juli verschwunden sind (z.B. Anheuern auf nem Fischkutter o.ä.). Das LKA BA-WÜ war zumindest in zwei Fällen so blöd, fast die gleichen Legenden zu benutzen.
Von daher erstmal nichts überschätzen, was Under-Cover-Legenden betrifft. Bitte meldet euch, wenn es Infos oder Fragen gibt, so schnell wie möglich, an den Infoladen Freiburg, Klarastr.73 78 Freiburg, von dort wird es weitervermittelt.

Nachtrag Freiburg, den 4. August 92:

Inzwischen hat sich unsere Vermutung, daß es noch mehr verdeckte Ermittler in BaWü gegeben hat, offiziell bestätigt. Innenminister Birzele(SPD) spricht von unter 10 Beamten, d.h. minimum 4 Städte.

Alle wären inzwischen abgezogen worden, "weil es zu Reaktionen bei anderen Gruppen führen wird". Wie recht!

Es gilt weiter festzustellen, wo und von wem verdeckt gearbeitet wurde und gemeinsam politisch darauf zu antworten. Leitet bitte die Infos an die zuständigen Strukturen weiter. Ein genauerer Bericht über die Geschichte der zwei LKAler in Freiburg und den Erfahrungen der Aufdeckung folgt so schnell es geht.

solidarische Grüße

FÜR EINEN NADELFREIEN HEUHAUFEN

Infoladen Subito
Klarastr. 73
7800 Freiburg

Die Verhältnisse tanzen lassen?

Ausgehend von dem Buch Tomas Lecortes *Wir tanzen bis zum Ende, Die Geschichte eines Autonomen* überlegten wir, was für uns Autonomie bedeutet. Die von Lecorte gegebene Beschreibung vom Leben **eines** Autonomen entsprach in keiner Weise unseren Vorstellungen von Autonomie. Obwohl der Roman Anfang der 80-er Jahre rund um die besetzten Häuser in Berlin beginnt, werden die Auseinandersetzungen, wie ein selbstbestimmtes Leben zu erreichen sei, nur am Rande erwähnt. Als Wesentliches wird die Gewalt dargestellt, die sich aus Haß entfaltet habe; nebenbei wird dann vom Urlaub in Spanien oder dem paradiesischen Verhältnis zu seiner Freundin geschwärmt. Gewalt ist jedoch zunächst die herrschende, die eben keine Autonomie zuläßt und die jedeN zwingt, den eigenen Bedürfnissen Widersprechendes zu tun. Selbst Gegengewalt muß sich noch an Herrschaft, an deren Wirkungen orientieren – auch wenn sie sich gegen diese Zwänge richtet. Es mutet schon seltsam an, wenn diese erzwungene Spaltung von einem „Autonomen" festgeschrieben wird, dessen Leben konkret nur aus Straßenkämpfen und Brandanschlägen zu bestehen scheint – unvermittelt tauchen dann Versatzstücke aus Diskussionen um Autonomie oder Patriarchat auf, die dem Ich-Erzähler jedoch äußerlich bleiben, so als ob er nichts mit ihnen zu tun hätte. Für ihn sind es nur *„politische Inhalte und Sprachformen (, die) vorher genau katalogisiert werden mußten."*

Autonomie wendet sich gegen das, was von außen aufgezwungen wurde, was unser Leben in Stücke zerreißt. Sie zielt damit immer schon auf's ganze, nicht-entfremdete Leben. Damit ist der Versuch verbunden, die Trennung aufzuheben zwischen dem *öffentlichen Bereich*, in dem äußerlich bleibende Anforderungen herangetragen werden, und dem *privatem Bereich*, wobei hier gerade nicht die von der Kulturindustrie geprägten Vorstellungen gemeint sind.

So ergibt sich die Kritik an jeder Form von Lohnarbeit: nicht bloß die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sondern Lohnarbeit insgesamt wird verurteilt. Bei vielen „Autonomen" jedoch – auch bei Lecorte – wird die Frage, wie sie sich finanzieren, zum Tabu: Geld von den Eltern oder vom Sozialamt erscheint als Geschenk des Himmels; auch Gelegenheitsjobs sind dann keine besonders prekären Arbeitsverhältnisse mehr. Die Parole *Das Leben ist nicht zum Arbeiten da* wird nur verwendet gegen die „Normalos", die dahinterliegenden Zwänge werden übersehen.

Was das Private zumindest verspricht, sind unmittelbare Erfahrungen – wo es nicht auf die erst noch zu erbringenden Leistungen ankommt um als funktionierendes Mitglied anerkannt zu werden. Und vielleicht ist mit Autonomie der Versuch verbunden, dieses Versprechen auf das gesamte Leben auszuweiten.

Dasjenige, was zu lieben wäre, läßt sich kaum noch fassen; zu sehr sind unsere Vorstellungen schon von den Klischees der Kulturindustrie eingenommen, als daß sich in der Sprache noch Worte finden ließen, die nicht sich daran heften. Was sich noch aussagen läßt bezeichnet, was funktional ist. Dort verkommt alles zum bloßen Mittel, nichts steht mehr für sich selbst ein. So wird auch deutlich, daß sich in Begriffen kaum noch aussagen läßt, was mit Autonomie gemeint ist. Diese Erfahrung haben Frauen mit der patriarchalen Sprache schon länger gemacht.

Die Waffe der Kritik ...

Wenn Lecorte schreibt: *„Übrig blieb bei mir vor allem Mißtrauen gegenüber logisch klingenden Argumenten. Gegenüber all dem Gerede von Klarheit, Lehren, Logik, Vernunft, So-und-nicht-anders. Es war immer anders und nichts war klar."*, so ist diese Ablehnung jeder Theorie durch Autonome eine Reaktion auf die in ihr liegenden Verkürzungen: Das Engagement der einzelnen kommt in der Objektivierung, der Darstellung instrumenteller Zusammenhänge, nicht vor. Seine eigene Meinung als uneingeschränkt gültige zu postulieren – wie Lecorte – stutzt jedoch nur alles auf die eigenen Zwecke zurecht.

Autonomie richtet sich jedoch gegen die Reduzierung der einzelnen zu bloßen Mitteln; auch widerspricht ihr die Mystifizierung oder Restaurierung irgendwelcher Leitbilder; damit ist sie insbesondere gegen die Festschreibung des Bestehenden, die Propagierung der Macht des Stärkeren gerichtet. Genausowenig wie ein Begriff von Autonomie unabhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen entwickelt werden kann, läßt sich ein autonomes Leben losgelöst von anderen denken.

Kollektivität ist der Begriff, der das Zusammenleben in autonomen Strukturen bezeichnen sollte: die Trennung von Öffentlichem und Privatem aufheben, sodaß Arbeit, Wohnen als auch politisches Engagement nicht mehr getrennt, sondern zusammen erlebt wird. Weshalb heute kaum noch eine Utopie in Kollektiven gesehen wird liegt in ihrem Scheitern nicht nur an der Staatsmacht, sondern auch an den eigenen Ansprüchen. Dies wird schon in der Spaltung der Hausbesetzerbewgung in Berlin Anfang der 80-er Jahre deutlich: Die meisten Verhandler, die in den Häusern nur die objektive Grundlage für ein kollektives Leben sahen, teilten bald wieder Privatsphären auf: Die „eigene" Wohnung wurde komfortabel hergerichtet und weitergehende Ansprüche vergessen. Diejenigen, die sich nicht auf die Spaltung einließen in materielle Basis und sich darüber erhebendem, völlig anderem Überbau; diejenigen, die militant verteidigen wollten, für was die Häuser einständen, wurden bald von der Staatsmacht wieder in vereinzelnde Lebensverhältnisse gedrängt. Was heute noch übrig ist, sind meist Wohngemeinschaften mit bürgerlich-familiären Struk-



turen und sogenannte Arbeitskollektive, Betriebe in Selbstausbeutung. Der Charme, den Kollektivität für uns noch behalten hat, ist der Schein, jenseits der bloßen Instrumentalisierung leben zu können.

Lecorte verliert kein Wort über die Versuche, Kollektivität wirklich werden zu lassen. Aus den Kämpfen um die Verteidigung solcher Ansätze wird bei ihm die selbstgefällige Konfrontation mit der Staatsgewalt. Auch bleibt er in den alten Lebensformen stecken; von einem, mit dem er mehrere Anschläge gemacht hat, schreibt er: *„Ich merkte, daß ich ihn eigentlich immer noch nicht kannte ... Naja, was heißt schon kennen ... aber wir wohnten ja nicht zusammen und waren nicht verheiratet."* Andere scheinen für ihn nur relevant zu sein, sofern sie sich für ihn als nützlich erweisen. Sogenannte *„Beziehungsprobleme und sonstige Psychos"* erweisen sich als lästig, sie stören nur den reibungslosen Ablauf. Andererseits wird in den wenigen Äußerungen, die er über sein privates äußert, sehr deutlich, wessen Kind er ist: *„Wenn ich Anna hinter der Scheibe sah, überkam mich die absurde Idee, mit den Fäusten gegen das Glas zu trommeln, wie es im Film bestimmt geschehen wäre. Wenn ich sie da vor mir sah, wußte ich, es hatte nie irgendwelche Schwierigkeiten gegeben zwischen uns, keine Eifersucht, keine*

Verunsicherung, keine Verlustängste, sondern nur das reinste Paradies." Es läßt sich wohl nur in Anlehnung an Kitschfilme heute von paradiesischen Verhältnissen schwärmen. So verwundert es dann auch nicht, wenn er in bezug auf patriarchale Herrschaftsverhältnisse schreibt: „*Noch einmal schob sich ein störender Gedanke heran. Du bist ein Mann, kannst du es überhaupt wagen, etwas von einer Frau zu wollen? Eigentlich nicht, oder? Jahrhunderte, Jahrtausende gar, lasten auf dieser Frage und wollen dir die persönliche Entscheidung nehmen. Du kannst gar nicht entscheiden, sagen sie dir, denn deine Gedanken sind nicht deine, sondern fremde, die von ihnen; hier stehst du auf der anderen Seite, bist du der Schlechte, bist der Sozialdemokrat des Patriarchats, ganz egal wie viele Bücher darüber du schon gelesen und wie viele Gespräche du geführt hast. Es steckt in dir, beherrscht dich. Es ist Teil der großen Ungerechtigkeit. Was du auch tust, ist davon bestimmt. Wähle Isolation, Selbstaufgabe, Zöllibat, Taktiererei, um zu entfliehen, aber du entkommst nicht. Und wenn du völlig überzeugt bist, es jetzt verstanden zu haben, oder wenn du genug von allem hast oder wenn du ganz doll in dir selbst herumwühlst, liegst du plötzlich in dieser Nacht auf dem Boden uns über dir siehst du Anna wie ein Traumbild, eingehüllt in den weiten Nachthimmel.*" Ebensoleicht wischt er diesen „störenden Gedanken" wieder weg.

Militanz ist für uns der Versuch, Autonomie durchzusetzen und deren Ansätze zu erhalten. Ein ähnliches Verständnis klingt auch bei Lecorte in dem folgenden Zitat an: „*Dabei hatte es auch einen bestimmten Sinn, daß wir nicht von Gewalt sprachen, sondern von Militanz. Denn dieser Begriff stellt eben die Verbindung von Argumenten uns Gewalt her, und darüber hinaus von Argument und Konsequenz, er verband das radikale Nicht-Hinnehmen der herrschenden Zustände mit der Handlung.*" Militanz ist nicht – wie uns die bürgerlichen Medien glauben lassen wollen – die gewaltsame Durchsetzung politischer oder gar ideologischer Ziele. Politik ist für sie ein Beruf, der völlig unabhängig vom eigenen Interesse ausgeübt werde. Wenn sich dann eine Gruppe in solchen politischen Bereichen engagiert, sich nicht damit zufrieden gibt, daß es ja noch nie möglich war, selbstbestimmt zu leben, dann wird das als völlig weltferne Ideologie abgetan: Der Realitätsverlust ist eklatant für welche, die sich nichts anderes vorstellen können als immer nur das Bestehende zu rechtfertigen. Jedoch, Lecorte spricht nur dieses eine Mal von Militanz, ansonsten ist auch bei ihm die ganze Zeit von Gewalt die Rede. Er verfällt damit demselben Fehler, der schon die gesamte frühere Gewaltdiskussion erlegen ist: Gewalt bezeichnet immer schon die Durchsetzung von Herrschaftsverhältnissen; mit ihr läßt sich nicht erklären, wie Autonomie zu erreichen wäre. So schreibt dann Lecorte nur folgerichtig: „*Was interessierten mich Risiko und Strategien, Nutzen oder Sachschaden bei diesem Gefühl der gepanzerten Macht als Spielball meiner lächerlichen Steine. Es sollte immer so weiter gehen. Es war besser als jede Revolution.*" Seine Beschreibungen von haßerfülltem Steinewerfen auf Demos oder irgendwelchen Brandanschlägen, deren Ziele ihm bedeutungslos scheinen schreiben Gewaltverhältnisse nur fest. Dabei wird bestenfalls der eigene Egoismus zum Leid anderer ausgelebt – und das unterscheidet sich dann wenig vom bürgerlichen Individualismus: Solange sich jeder nur um seine eigene Freiheit sorgt, sich erkämpft, ergeben sich keine Ansätze für neue, die Vereinzelung aufhebende, Lebensformen. Hier soll jedoch nicht dem familiären Idyll oder irgendeinem dumpfen Gemeinschaftsgefühl das Wort geredet werden: Militante Aktionen richten sich zwar gegen die Verwertung von Menschen zu bloßen Mitteln, sie bleiben aber nicht bei der Trennung von Öffentlichem und Privatem stehen, sondern wenden sich auch gegen diese Spaltungen. So kann Militanz der Ausdruck von Widerstand gegen die Zerschlagung von in Ansätzen autonomen Lebensformen sein – wie einige Kämpfe um besetzte Häuser –, als auch allgemein gerichtet sein gegen Angriffe der Herrschenden, die die Menschen zunehmend für ihre Zwekke herrichten wollen – wie z.B. Anschläge gegen gentechnische Einrichtungen.

... kann die Kritik der Waffen nicht ersetzen!

Die bei solchen Aktionen verwendeten Mittel müssen dem beabsichtigten Zweck möglichst vollständig entsprechen; keinesfalls läßt sich aus ihnen allein die Bedeutung einer militanten Aktion ableiten. Ihre Wirkungen sollten weitgehend in den Zielen aufgehen, nicht losgelöst davon betrachtet werden können. Dies entspricht einerseits den Erfahrungen mit den bürgerlichen Medien, bei denen eben nicht zu hoffen ist, daß sie bei solchen Aktionen mehr als nur sinnlose Krawalle zeigen wollen. Darüberhinaus jedoch zeigt sich darin auch der Versuch, über die bloße Instrumentalisierung von allem hinauszukommen. An Militanz können nicht nur militärische Kategorien angelegt werden: Strategie und Taktik sprechen immer nur von der Manipulation von Menschen, nie läßt sich so Autonomie begründen.



NEUES VOM BLAUEN SALON

Weil immer wieder nicht abgeschlossen wird und wir keine Lust mehr haben, die Einbruchsspuren zu beseitigen, haben wir uns schweren Herzens dazu entschlossen, die Bürokratie zu Hilfe zu nehmen und den Blauen Salon - wie bisher schon den Versammlungsraum - nur noch gegen Schlüsselpfand (50,-- DM) zu vergeben. Der/diejenige, der/die den Schlüssel holt, ist uns gegenüber verantwortlich dafür, daß anschließend abgeschlossen und kein Chaos hinterlassen wird, d.h. er/sie hinterläßt im Büro seinen/ihren Vornamen und Telefonnummer. Wir finden's auch schade, daß damit wieder ein Versammlungsort der Bürokratie anheimfällt, aber uns bleibt nix anderes mehr übrig.

P.S.: DER BLAUE SALON BLEIBT NATÜRLICH M I E T F R E I !

Termine:

Fr. 14.8. 20.30 Uhr Jasna Borovnjak aus Belgrad spricht über den Alltag im nicht erklärten Krieg Diskussionsveranstaltung nur für Frauen/Lesben Schokofabrik Versammlungsraum

So. 16.8. 17.00 Uhr Anitfaveranstaltung zu Wunsiedel und Film "Wahrheit macht frei" im Antifa-Cafe-Wedding Osloerstr. 12 2.HH 2. St.

Di. 18.8. 21.00 u. 23.00 Uhr Film: Bitterer Zucker im Clash, Uferstr 13. 1/65

Mit. 19.8. 17.00 Uhr Kundgebung und Demo in Eberswalde

Fr. 21.8. 22.00 Uhr Sommerfete im EX

So. 23.8. 15.00 Uhr Kinderfest Falckenstein- Oberbaumstr.

Sa. 22.8. 12.00 Uhr Nachbereitungstermin vom WWG für Frauen/Lesben in der Yorkstr. 59, HH 2. St.

Mit. 26.8. 19.00 Uhr Olympiade 36 in Berlin, faschistische Propaganda Veranstaltung im Fußball-Fan-Laden "Anstoss", Brunnenstr.7

RAZZ 4: SONDERNUMMER

DISKUSSION UM DIE RAF- UND RZ-PAPIERE

Zu bestellen gibts diese Sondernummer über unsere übliche Adresse : K. Stock Schaufelderstr 29 3000 Hannover. Legt genug Porto bei! Direkt zu kaufen gibt es dieses Heft im :
Izarro (Ahlemerstr/Velberstr)
Annabee (Gerberstr)
Infoladen (Kornstr) und vielleicht im Rhizom (Weckenstr/Köthnerholzweg)

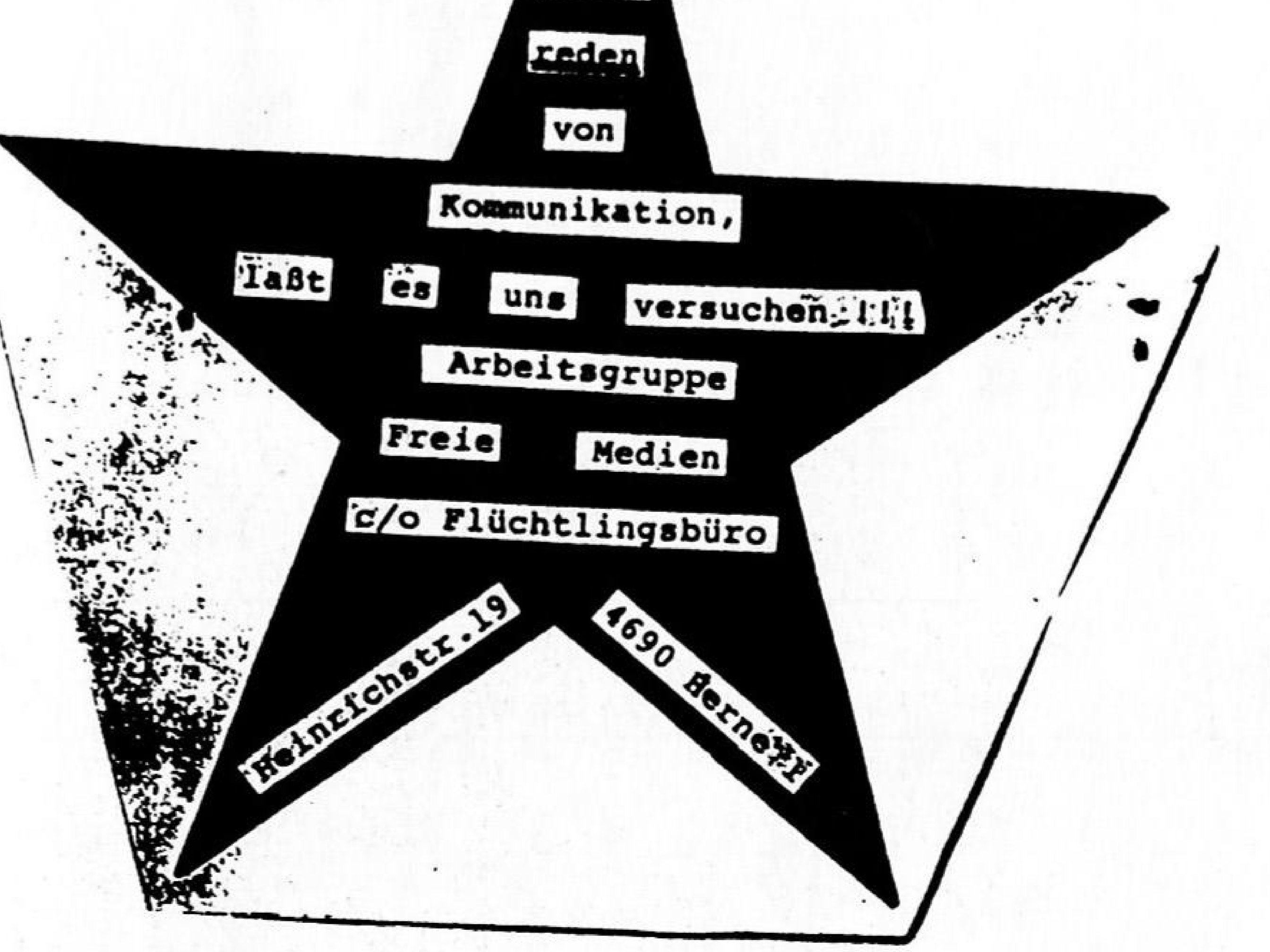
INHALT

RZ-Diskussion:

RAF-Diskussion

RZ

RAF

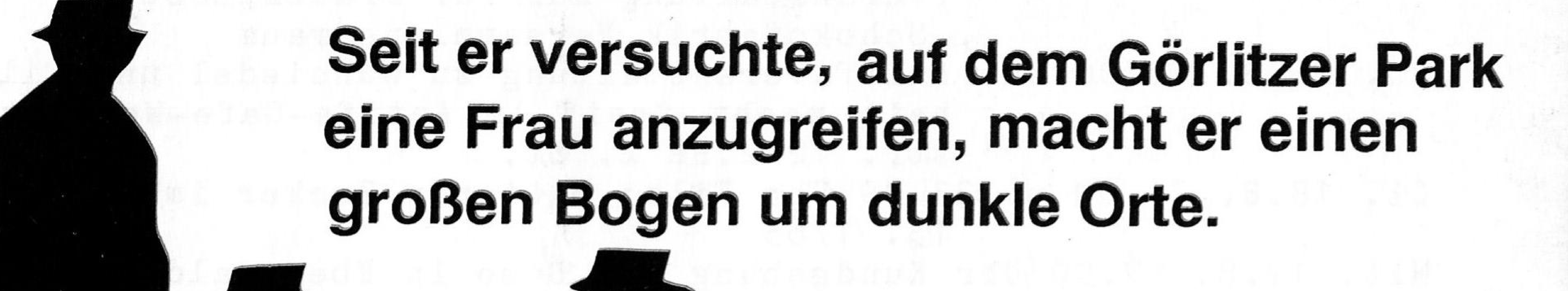


Ankündigung der Heranziehung zum

Einberufungsbescheid

bis jetzt ging uns das ziemlich am arsch vorbei!
leider liefen die räder der geschichte wieder mal anders rum als wir uns das gedacht haben.
auf grund der zum teil aus eigener betroffenheit geführten diskussionen finden wir es wichtig eine breite auseinandersetzung zu führen ,um einen konkreten umgang und perspektiven von uns als revolutionärer widerstand innerhalb von zwangsdiensten und totalverweigerung zu entwickeln.
das vor dem hintergrund der erfahrung mit nationalistischen und chauvinistischen inhalten der friedensbewegung und der entwicklung von brd-bundeswehr im hinblick auf nato,weu und un-einsätzen.
wir wollen uns mit leuten die sich darum einen kopf machen/müssen am 18.8.92 um 19 00 im blauen salon treffen.

Heinz-Harri hat Angst



Seit er versuchte, auf dem Görlitzer Park eine Frau anzugreifen, macht er einen großen Bogen um dunkle Orte.

Als eine Frau nachts den Görlitzer Park betrat, folgte er ihr, quatschte und grabschte sie an. Offensichtlich hatte er am Eingang des Parks gelauert, um eine Frau abzupassen.



Heinz-Harri Ziegelowski

Womit er nicht rechnete,

einige Frauen wurden darauf aufmerksam und unterstützten die angegriffene Frau in ihrer tatkräftigen Gegenwehr.
Heinz-Harri mußte mit Beulen, Platzwunden, einem Schock und ohne Personalausweis abziehen.

Frauen achtet aufeinander!

Frauen schlagt zu!